





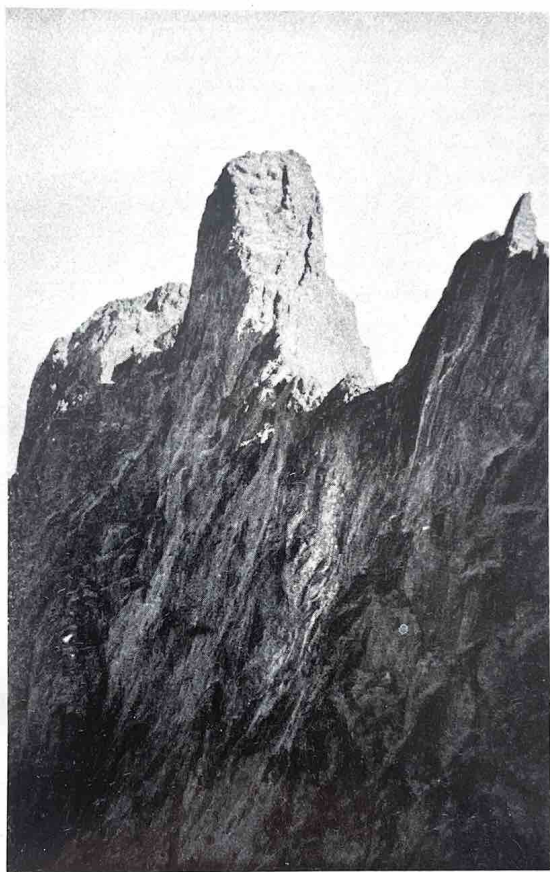
AKADEMISCHER
ALPENCLUB BERN

A. A. C. B.

25.
Jahresbericht



Vom 1. November 1929
bis 31. Oktober 1930



ULRICHSPITZE

H. Abplanalp, phot.

ZUM 25JÄHRIGEN BESTEHEN DES A. A. C. B. 1905/1930

Von *H. Kempf*.

I. GRÜNDUNG

Es dauerte geraume Zeit, bis die Jugend an der Berner Universität darauf bedacht war, in Ergänzung des Studiums auch für die körperliche Ausbildung etwas zu tun. Das Korpsstudententum, das in Bern besonders stark in den alten Traditionen verharrete, war früher für Leibesübungen nicht sehr eingenommen. Eine einzige Verbindung betrieb das Turnen. Mehr verbreitet war das Fechten. Allerdings nicht im Sinne systematischer Leibesübung, sondern mehr als Vorbereitung für die Messuren. Dem Alpinismus huldigten nur wenig Studierende. Und doch, so sollte man glauben, hätte der bernischen Studentenschaft gerade der Bergsport besonders anziehend erscheinen müssen. Ueberstrahlt doch der hehre Abglanz der Hochfirnen ihren Weg zur Alma mater, droben auf der großen Schanze; weist doch hier die Statue Hallers, des Sängers der Alpen, mit ehernen Blicken hinauf nach den leuchtenden Zinnen des Schneegebirges.

Für den Studierenden bedeutet die sportliche Betätigung einen notwendigen Ausgleich zu seiner geistigen Arbeit. Die Fach- und Pandekteneinseitigkeit verliert durch die Sportübung ein bisschen von ihrer Starrheit, und es schafft sich der Geist ein wenig Raum auch für andere Dinge, die das Leben bereichern. Wo anders als draußen in der Natur, als droben in der hohen Bergwelt, vermöchte dieser Ausgleich besser wirksam zu werden? Die Einwirkungen auf Körper und Seele sind in den Bergen umso nachhaltiger, weil sie nicht nur die physische Kraft, sondern Hirn und Gemüt zugleich aufs tiefste beeinflussen. Das Bergsteigen ist eben keine einseitige Sportbetätigung. In fortwährendem Wechsel stellen die Berge den Sinnen immer Neues zur Betrachtung anheim. Form und Aufbau der Umwelt ändern beständig. Jeder Gipfel hat seine eigene Gestalt, nicht einer gleicht dem andern. Ob wir die schroffen Felsengerüste erklettern, zerklüftete Gletscher

überschreiten oder auf blendenden Firnhängen den Gipfeln zustreben: Wir sind nicht nur die Angetriebenen des Willens; wir ermessen mit staunenden Augen das Machtvolle der Umgebung; es beschäftigt uns unablässig. Die scheinbar tote Materie wird lebendig, wo immer wir hinschauen und hinlauschen. Fels, Eis und Schnee reden zu uns auf ihre eigene Art und wir bemühen uns, ihre Sprache zu verstehen. Wenn der Bergsteiger seine Schritte ins Gebirge lenkt, durchwandert er da oben Jahrtausende. Das von Moosgeflecht überzogene Gesteintrümmer sagt es ihm auf Schritt und Tritt. Die Felsenschichtung spricht zu ihm von den ungeheuren Urkräften, die das Gestein zerbogen und preßten, formten und auftürmten. Nirgends ist der Einblick in die gewaltigen Ereignisse des Naturgeschehens so tief wie in den Bergen, wo die Erde noch im Urzustande verharrt, wo die Tage zwischen feierlicher Ruhe und dröhnenden Ungewittern auf- und niedergehen. Welcher Bergsteiger wollte achtlos an all dem vorübergehen? Erst wer sich in das, was ihn da oben umgibt, zu vertiefen vermag, wird den Begriff des Bergsteigens in seiner ernsteren Bedeutung erfassen. Das Wesen der Berge erschließt sich keinem von selbst. Er muß sich darum mit offenen Sinnen bemühen. Ist es ein Gewinn für uns? Die Frage darf man bejahen. Wie wäre es sonst erklärlich, daß schon von jeher so viele Männer der Wissenschaft, so viele Freunde der Natur in die Berge stiegen, wenn sie von den Höhen ohne jede innere Beglückung gelassen worden wären? Wohl sind der Gefahren da oben mehr als im Tale. Doch — indem wir von ihnen wissen, sie erforschen, haben wir sie auch schon halb überwunden. Das goldene Vlies zu Kolchis ist nur dem zum Besitztum geworden, der den grimmigen Wächterdrachen bezwang. Dem Hohen kommen wir niemals nahe, wenn wir nicht darum ringen!

Es ist gewiß, daß edle Sportübung, wie sie bei schlichtem Bergsteigertum verstanden ist, auch ein gut Teil Charaktererziehung in sich schließt. Wer sich in die Gesellschaft dieser stolzen, aufrechten Felsgestalten begibt, wessen Stirne von der herben Höhenluft umhaucht wird, wer seine Blicke ins reine Licht der Firnen schickt, der muß sicher etwas von diesen Dingen zutale tragen, wo es ihm nützlich wird im Alltagsleben. Wagemut, Tatkraft, Stolz, sie werden kaum nur vorwalten beim Ringen um die hohen Gipfelziele. Wir werden davon auch etwas erübrigen für unser Lebensgut im Tale. Ist dem so, dann bedeutet auch dem Studenten keine einzige Bergstunde ein Verlust an seinem Studienpensum, das er ja niemals um nichts vergeuden darf. Aus dem Beisammensein mit den Bergen wird er in sich gefestigt auf

dem Posten stehen, auf den ihn später das Dasein stellt. Sei es nun bei der Ausübung eines Berufes oder als Träger von Amt und Würden.

Mochten die jugendlichen Gründer des A. A. C. B. ihre Gedanken auch nicht so weit vorausschicken, sondern mehr die momentane Erfüllung ihres Wunsches erhoffen, als sie sich im Oktober 1905 zu einer alpinen Vereinigung im Verbands der Hochschule zusammenschlossen, so fehlte ihnen wenigstens die Begeisterung nicht bei der Vollziehung des Aktes. Weislich nahmen sie sich den A. A. C. Zürich zum Vorbilde, der schon ein ganzes Dezennium bestand und in den 10 Jahren seiner Tätigkeit sich geachtetes Ansehen erworben hatte. Dem Beispiele nachzueifern, war damals der Leitgedanke der Gründer. Eine eigenbrödlerische Absonderung vom S. A. C. war in Bern so wenig wie in Zürich beabsichtigt; denn die meisten Mitglieder der beiden A. A. C. gehörten und gehören noch heute dem S. A. C. an. Nicht um sich den Bestrebungen des S. A. C. entgegenzustellen, sondern um sie fördern zu helfen, sind die akademischen alpinen Vereinigungen entstanden. Grundsätzliche Unterschiede in der Auffassung alpiner Tätigkeit bestanden letzten Endes zwischen dem jungen Alpinismus academicus und dem um vieles älteren, in Erfahrung festgefügteten S. A. C. nicht. Hier wie dort trug man das gleiche Ideal, war man von den gleichen Bestrebungen beseelt, hatte man das gleiche Ziel vor Augen: Das Seine beizutragen zur Erforschung und Erschließung der Alpen im Maße der vorhandenen Möglichkeiten.

Es ist klar, daß eine an Zahl kleine Vereinigung, in deren Mitte die Jugend steht, den Drang zur Tätigkeit in vermehrter Weise verspürt und daher sich regsamer gebärdet. Gerne stellt sich die Jugend noch ungelöste Dinge zur Aufgabe und geht mit forschendem Wagemut an die Ausführung. Das wird ihr niemand verdenken wollen. Voller Zuversicht entschlossen sich denn 4 Studenten: A. Hitz, jur. Th. Montigel, med., H. Kuhn, jur. und H. Trüeb, jur., die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um die Gründung des A. A. C. B. herbeizuführen, die am 27. Oktober 1905 im Café Merz in Bern zustande kam. Als Gründer seien genannt: die 4 bereits erwähnten Herren, denen sich noch neu zugesellten die Herren Kasser, Mottet, Nil, Rytz, Simon und Zulauf. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Herren Hitz als Präsident, Trüeb als Aktuar, Mottet als Quästor und Rytz als Bibliothekar. Im ganzen waren 10 Mitglieder beisammen. Gewiß eine kleine Gilde. Sie hat aber durchgehalten. Im Verlauf des Gründungsjahres vermehrte sich die Mitgliedschaft um das Doppelte, sodaß der I. Jahresbericht

die Mitgliederzahl mit 20 aufführen konnte. Dieser Zuwachs bildete für den noch auf schwachen Füßen stehenden Klub eine erfreuliche Stärkung. Er gewann daraus die Ermutigung, an sein Aufkommen zu glauben und dafür alle seine Kräfte einzusetzen. Als an der Hochschule die Gründung bekannt gegeben wurde, beglückwünschte der damalige sportfreundliche Rektor, Prof. Dr. H. Graf, den Vertreter des A. A. C. B. herzlich. Auch das C. C., sowie die Sektion Bern des S. A. C., bekundeten uns ihre freundliche Gesinnung. Zwar wollte gleich zu Beginn der Tätigkeit das gute Verhältnis mit dem S. A. C. wieder auseinander fallen. Es handelte sich damals um die nachgesuchte Gleichberechtigung unserer Mitglieder in den Hütten des S. A. C. Auf den abschlägigen Bescheid gerieten die A. A. C. B.-Gemüter in Harnisch. Es erschien sonderbar, daß man den Angehörigen ausländischer Alpenvereine, die in ihren Gebieten allerdings Klubhütten besaßen mit Gleichberechtigung für den S. A. C., das einräumte, was uns versagt wurde. Man übersah eben, daß man dem S. A. C. für die nachgesuchte Vergünstigung nichts als die Zugehörigkeit zum Schweizer Alpinismus entgegenhalten konnte. Nach ruhiger Ueberlegung der Umstände begann sich der entstandene Riß zum besten für den A.A.C.B. wieder zu schließen. Die Gleichberechtigung ist dem Klub dann im Jahre 1910 bereitwillig zugestanden worden. Der Zwischenfall belehrte uns aber, daß, wenn wir im Verbands des Alpinismus zur Geltung kommen wollten, erst eine Leistung zu vollbringen war. Die Touren allein genügten nicht. Es mußte ein Werk geschaffen werden, das sich von allgemein nützlichem Werte für den Alpinismus erwies. Das konnte nur eine eigene Klubhütte sein.

II. KLUBHÜTTEN

1. Bietschhornhütte.

Schon ein Jahr nach der Gründung zeigte sich Gelegenheit, den Gedanken, Besitzer einer eigenen Klubhütte zu werden, zu verwirklichen. In der Sitzung vom 13. Oktober 1906 machte Mitglied Kempf auf die etwas vernachlässigte Bietschhornhütte aufmerksam, die dem Besitzer, Hotelier Schröter in Ried (Lötschental), immer mehr zur Last werde. So wie die Verhältnisse seien, würde der Besitzer die Hütte gerne in andere Hände übergehen lassen. Der Klub solle das Nötige für ihre Erwerbung vorkehren. Gesagt! — getan!

Das Abkommen mit Herrn Schröter kam in kurzer Zeit zustande. Der Kaufpreis betrug Fr. 3,500.— und es beschloß der Klub in seiner Sitzung vom 14. Dezember 1906, den Kauf zu genehmigen. Für Reparaturen waren ca. Fr. 1000.— vorgesehen. Der alte Blockhausbau, aus stämmigem Lärchenholz gezimmert, erforderte verhältnismäßig wenig äußere Auffrischung. Nur das Dach mußte regendicht gemacht werden. Dagegen bedurfte der Innenraum einer gründlichen Erneuerung, um ihn wohnlicher zu gestalten. Auch die Kücheneinrichtung benötigte gehörige Verbesserungen. Selbstverständlich zog die Erwerbung der Hütte auch die Korrektur des Hüttenweges nach sich. Herr Schröter hatte an die Kosten $\frac{1}{2}$ zu leisten. Der Rest fiel zu Lasten des Klubs. Er wußte sich aber die Ausgaben durch seiner Mitglieder schweißtriebende Schwerarbeit bedeutend zu verringern. Trotz des geringfügigen Betrages von Fr. 3,500.— erschien dem Klub der Kaufpreis als eine große Summe. Wo sollte er das Geld hernehmen? In seiner Kasse war kein glänzender Ueberschuß vorhanden. Auch war er nicht in der Lage, sich auf eine so freigebige Gönnerschaft stützen zu können wie der A. A. C. Zürich. Nun — wo Freude an der Sache und der Willen zur Durchführung vorhanden sind, da geht man erhobenen Hauptes ans Werk. Fürs erste wurde mit Herrn Schröter Zahlungserleichterung vereinbart in Form von jährlichen Raten von Fr. 500.—. Die jeweilige Restanz war mit $4\frac{1}{2}$ % zu verzinsen. Sodann gelangte der Klub an seine Mitglieder und an weitere Bergfreunde zur Zeichnung von Beiträgen und Darlehen. Auf diese Weise konnte man, wenn auch nur mühsam und nicht immer vertragspünktlich, die eingegangenen finanziellen Verpflichtungen erfüllen. Die Hütte, nunmehr heimelig eingerichtet, bot den Bietschhornbesteigern angenehme Unterkunft.

Die Hütte genügte den Ansprüchen vollständig bis zum Zeitpunkte der Eröffnung der Lötschbergbahn im Jahre 1913. Von da an erhielt das Lötschental vermehrten Touristenbesuch, der zum Teil auch dem stolzen Bietschhorn galt. In der Folge erwies sich die Hütte als zu klein. Die Notwendigkeit, sie den veränderten Verhältnissen anzupassen, trat immer dringender an den Klub heran.

Geplant war zuerst ein Neubau aus Mauerwerk bis unter das Dach. An Stelle des alten Holzgefüges aus dem Jahre 1881 sollte ein moderner Steinbau errichtet werden. Die Kostensumme wurde mit Fr. 25,000.— veranschlagt. Durch das Legat Egger verfügte der Klub über einen Hüttenbaufonds von Fr. 5000.—. Da der Fehlbetrag von

Fr. 20,000.— nicht aufgebracht werden konnte, entschlossen wir uns, nur eine Erweiterung vorzunehmen und die Hütte mit einem Anbau (Giebelaufbau) zu versehen. Auf diese Art konnten Schlafplätze für ca. 35 Personen erstellt werden. Das schien dem Klub, so wie die Umstände lagen, angepaßt zu sein; denn trotz der erleichterten Zugänglichkeit des Lötschentals durch die Lötschbergbahn, läßt der Charakter des Bietschhorns keinen Massenbesuch zu. Im Kostenvoranschlag stand die Summe von Fr. 17,500.—. An Beiträgen, das Legat Egger inbegriffen, waren Fr. 14,500.— gezeichnet; es galt noch Fr. 3000.— aufzubringen. Die Last und die damit verbundenen Verpflichtungen waren keine geringen. Aber man nahm sie auf sich und schulterte die Bürde im Bewußtsein, der alpinen Sache einen guten Dienst zu leisten.

Die Besteigung des Bietschhorns gilt immer noch als zünftige Tour, nehme man den Berg in Angriff von welcher Seite man wolle. Dabei eine bekömmliche Unterkunft zu finden, ist ein Gebot, das die Alpinistik zu ihrem eigenen Vorteil verlangt. Ersteller war Baumeister Ringgenberg in Kandersteg.

Daten in der Besucherzahl: Kleinster Besuch 1909: 75 Personen; größter Besuch 1929: 309 Personen.

2) *Engelhornhütte.*

Infolge der Erschließung der Engelhorngruppe und den vermehrten Besuch, den diese wilden Felsenzacken seit dem Ringen um den Simelstock (1898) auf sich zogen, prüfte der A. A. C. B. die Frage der Erstellung einer kleinen Hütte im Ochsental. Als Nachtquartier kamen bisher das Hotel „Kaltenbrunnensäge“, das Rosenlauihotel und die Sennhütte auf der Reichenbachalp in Betracht. Dem Ochsental, dem Ausgangsort für die meisten Besteigungen in den Engelhörnern, am nächsten gelegen war die Reichenbachalp. Immerhin erfordert von hier weg der Aufstieg ins Ochsental noch $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden, eine Zeit, die nützlicher bei der Kletterarbeit zu gebrauchen ist. Diese Erwägung und der Umstand, daß der Klub die Engelhorngruppe mehr und mehr zu seinem Klettergebiet erwählte, brachte die Hüttenfrage rasch zum Abschluß. Bereits in der Sitzung vom 14. Juni 1912 wurde der Bau beschlossen. Es lag die Zusicherung des Führervereins von Meiringen vor, einen Teil der Transportkosten zu übernehmen. Die Gesamtkosten waren auf höchstens 2500 Franken angesetzt. Baumeister Jaggi in Meiringen übernahm den Bau und Mitglied Klingler, wie das

schon bei der Bietschornhütte geschehen, wurde mit der Bauleitung beauftragt. Auch hier, trotz des keineswegs gewichtigen Betrages, war die Geldbeschaffung fast ein Rätsel. Mit findigem Spürsinn ist schließlich die Lösung doch gelungen. Am 13. Juli 1913 fand die Einweihung statt. Das Hüttchen, mit Pritschen für ca. 30 Schlafplätze versehen, stand ungefähr in der Mitte des Ochsentals an einer Stelle, die man für lawinensicher hielt. Waren vielleicht die beiden 13 im Einweihungsdatum ein böses Vorzeichen für den Bestand der kleinen Zufluchtsstätte? Fast scheint es so; denn im Frühjahr 1925 fiel die Hütte einem Schneedruck zum Opfer, nachdem sie zwölf Jahre lang allen Wetterunbilden tapfer standgehalten. Die Zerstörung seines schlichten Kletterheims, das schon ansehnlichen Besuch aufzuweisen hatte, war für den Klub eine schmerzliche Sache. Er hing mit viel Liebe an seinem Werk, das er mit willigem Opfersinne zustande gebracht hatte. Nun hieß es, eine neue Last auf sich zu nehmen, um den Neubau zu ermöglichen. In dem Jahrdezend ihres Bestehens hatte die Engelhornhütte ihre Existenzberechtigung vollauf bewiesen. Ihre Nützlichkeit ergab sich aus der Besucherzahl. Das tragische Geschick, das die Hütte erlitt, brachte dem Klub viele Helfer in seiner Not, so daß es ihm gelang, die Kosten der neuen Hütte mit Fr. 8000.— aufzubringen und die Hütte schon im Juni 1926 zur Einweihung bereitzustellen. Der Standort wurde jetzt verlegt und zwar in die Nesselbalm am Eingang des Ochsentals, mit freiem Blick auf den grünen Rosenlauigrund hinab. Hier steht nun die Hütte im Schutze eines mächtigen Felsrückens, der sie, so ist zu hoffen, vor allen Fährnissen bewahren wird.

Daten in der Besucherzahl: Kleinster Besuch 1915: 120 Personen; größter Besuch 1930: 369 Personen.

Für den Klub bedeuten die beiden Hütten die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches und die Krönung seiner Tatkraft, die vom einmal gefaßten Entschlusse nicht mehr abließ, bis endlich zur Wirklichkeit wurde, was er mit so viel Mühe und finanziellen Beschwerden unternommen. Nach außen aber bezeugen die beiden wohnlichen Unterkunftsstätten, daß auch eine an Zahl geringe Schar etwas zu leisten vermag, wenn sie von zielhaftem Geiste beseelt ist und den Willen zur Vollführung der geplanten Aufgabe als starken Helfer zur Seite hat.

Voller Dankbarkeit gedenkt der Klub bei seinem 25jährigen Bestehen wiederum, wie schon in seinen Jahresberichten, seiner ihm

wohlgesinnten Bergfreunde, deren schätzenswerte Unterstützung ihm in seinen Klubbüttenangelegenheiten so fördernd zugute kam.

3) Skihütte im Fermeltal.

Im Winter 1921/22 hatte der Klub für seine Mitglieder eine Sennhütte auf dem oberen Blutlig im Fermeltal gemietet. Für die Samstag-Sonntag Besucher erwies sich die Hütte leider als zu abgelegen. Nur bei einigen Tagen Freizeit mochte es sich lohnen, die Fermelhütte aufzusuchen. Zudem hat das Simmental eine Fülle schönster eintägiger Skitouren, die fast von jeder Bahnstation des Tales erreichbar sind, was der Fermelhütte den Besuch entzog. Dieser Umstand, sowie finanzielle Gründe, bewogen den Klub, die Skihützensache fallen zu lassen und sie der Privatinitiative der Mitglieder zu überlassen. Für seine Geldmittel, die er notwendigerweise anderswie zu gebrauchen hatte war die Ausgabe für eine Skihütte zu viel. Er konnte sich zu seinen Klubbüttenverpflichtungen nicht noch eine Skihüttenfrage aufbürden. Eine Skihütte ist für den Klub nicht von der gleichen Wichtigkeit wie eine Klubbütte. Er kann wohl ohne eigene Skihütte auskommen, nicht aber ohne Klubbütte, die zu ihm, als alpinem Verein, notwendigerweise gehört.

III. ENGELHORNFÜHRER

Lange Zeit stunden die Engelhörner außerhalb der Alpinistik. Nur das Stellhorn, das Große Engelhorn, der Kingspitz und der Simelstock machten eine Ausnahme. Diese, den Blicken besonders auffälligen Zacken, weckten die Begehrlichkeit nach ihrer Besiegung vor allen anderen Spitzen der Engelhorngruppe. Die Nähe des Hochgebirges aber mit seinen prachtvollen Gipfeln zog die Bergsteiger mehr an und so blieben die Engelhörner unbeachtet. Als ich vor ca. 30 Jahren eine Wetterhornbesteigung ausführte und auf der Spitze über die Berge der Umgebung Rundschau hielt, bezeichnete einer der anwesenden Führer die Engelhörner als „Dreckberge“. Er wollte mit dem abfälligen Urteil wohl das durch die kalkgraue Felsentönung verursachte mißfarbige Aussehen treffen. Vielleicht wollte er damit auch sagen, daß diese, an Höhenquoten umso viele Stufen tiefer stehenden Felsenzacken eben nichts seien gegen die firngelkrönten Hochgipfel. In dem Ausspruch, scheint mir, liegt die Erklärung, warum die Engelhörner von den maßgebenden Kreisen so lange abseits gelassen wurden. Doch die Ansichten ändern mit dem Wandel der Tage. Die Engelhörner stunden plötzlich

mitten im Interesse der Alpinistik des Haslgebietes. Einen bedeutenden Anteil an dieser Veränderung hatten alle die im Engelhornführer erwähnten Personen, deren zünftige Touren in dem schwierigen Klettergebiet seinerzeit viel beachtet wurden. Auch dem A. A. C. B. kommen nicht geringe Verdienste zu bei der besseren Bekanntmachung dieser Kletterberge, die den Dolomiten sehr wohl vergleichbar sind. Erstens durch seinen Hüttenbau im Ochsental und zweitens durch seinen Engelhornführer. Die Publikation des Führers war eine der wichtigsten Aufgaben des Klubs, die er mit ganz besonderer Sorgfalt vorbereitete und beendete. Die Sichtung des Materials erforderte viel Zeit. Es galt, Ordnung in den Wirrwar der Spitzen, Zacken und Scharten zu bringen und die richtige Namengebung festzustellen. Der ganze, wild zerhackte Bergzug mußte in eine übersichtliche Fassung gebracht werden, die für Genauigkeit der Angaben bürgen konnte. Fehlerhafte Aufzeichnungen beeinträchtigten das Zutrauen zu solchen Publikationen sehr. Sie sind gleich zu werten wie unrichtige Einzeichnungen von Wegen auf Karten. Derartige Irrtümer können sogar zu Unheil führen, weil das Gedruckte gerne als feststehende Tatsache hingenommen wird und sich dann doch herausstellt, daß man falsch orientiert worden ist. Eine solche Mangelhaftigkeit mußte unter allen Umständen vermieden werden.

Für die Ausführung der Arbeit war der Klub in der günstigen Lage, sich der Aufzeichnung seiner Mitglieder, und der Angaben von Freunden seiner Sache bedienen zu können. Er hatte also Material aus erster Hand zur Verfügung. Nebstdem und zur Vergleichung war ihm auch Dr. Dübis Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen nützlich, sowie das „Rosenloui Climbing Book“, dem manche wertvolle Auskunft zu entnehmen war. Als Textergänzung konnte der Klub aus dem Photoschatze A. Gysis, des vorzüglichen Gebirgslichtbildners und guten Kenners der Engelhörner, das Zweckmäßigste auswählen. Sodann verdankt der Führer die beigegebenen Skizzen und topographisch aufs Eingehendste orientierenden Panoramen der zeichnerischen Hand von P. Simon, Ing. Topograph, Mitglied des Klubs. Mit dieser illustrativen Ausstattung versehen, durfte der Klub den Engelhornführer getrost der alpinen Literatur beifügen, um seinem Namen auch hier einen Platz zu sichern.

Die Herausgabe des Engelhornführers ließ lange auf sich warten. Vom Momente an, wo Mitglied F. Müller, Sekundarlehrer in Meiringen, die Sache dem Klub zur Beschlußfassung unterbreitete, gingen etliche

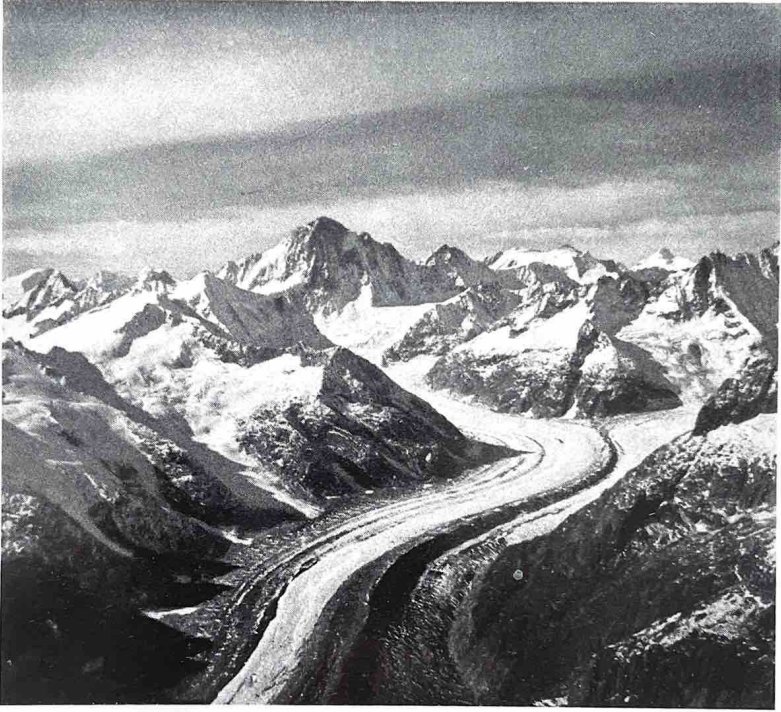
Jahre vorüber, bis das Manuskript den druckfertigen Zustand erreichte. In manchen Sitzungen erhob sich die Frage nach dem Engelhornführer als mahnende Stimme. Endlich, im Jahresbericht 1913/14, konnte das frohe Ereignis des gedruckten Werkleins gemeldet werden. Wie andere Herausgeber, mußte auch der Klub die Erfahrung machen, daß sich in den Werdegang eines Buches, zumal eines auf Genauigkeit beruhenden Führers, immer wieder neue Hindernisse drängen, deren Behebung Zeit und Geduld erfordert. Wenn auftauchende Unsicherheiten erst an Ort und Stelle abgeklärt und bereinigt werden müssen, wie das ein Führer verlangt, liegt die Verzögerung sehr oft bei den ungünstigen Wetterverhältnissen, die eine nachträgliche Erkundung, ein Feststellen durch eigene Wahrnehmung, von einem Jahr auf das andere verschieben heißen. Eine rechte Sache will erdauert sein, und was lange währt, kommt endlich gut. Dieses alte, allerdings nicht mehr recht in die hastig arbeitende Neuzeit passende Sprichwort, hat auch dem Engelhornführer als Leitmotiv gedient. Und es ist wirklich gut gekommen, was so lange währte.

Mit der Ausarbeitung waren betraut die Mitglieder: Dr. H. Kuhn, Schriftleiter; F. Müller, Mitarbeiter; R. Wyß, Mitarbeiter; P. Simon, Mitarbeiter.

Der im Jahre 1928 erschienene Nachtrag enthält alle seit der Herausgabe des Engelhornführers bekannt gewordenen Neutouren in der Engelhorngruppe.

IV. TOUREN

In der Beurteilung touristischer Tätigkeit eines alpinen Klubs ergeben die Tourenverzeichnisse der Mitglieder den besten Wertmesser. Schon in den ersten Anfangsjahren seines Bestehens konnte der Klub in seinen Jahresberichten von Neutouren der Mitglieder Kenntnis geben. Diese erfreulichen Resultate festzustellen, war für den jungen Klub eine ganz besondere Genugtuung. Es bestärkte ihn in der Gewißheit, daß Tatenlust und Unternehmungsgeist, die schon so bald sich regsam zeigten, ihn in seinen Bestrebungen unzweifelhaft vorwärts bringen werden. Ein akademischer Klub hat die Jugend für sich. Der Abschluß der Studien bringt öfteren Wechsel in den Mitgliederbestand. Er verjüngt sich fortwährend, indem der Abgang zu den „Alten Herren“ stets von neuem Zuwachs ersetzt wird. Wohl kann es auch Perioden geben, wo der Beharrungszustand eintritt. Das ist kaum zu vermeiden, denn wo die Auswahl, nicht die Anzahl maßgebend ist bei der Mit-



FINSTERAARHORN

Photo von der Schweiz. Landestopographie in Bern in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

gliederaufnahme, muß mit derartigen Erscheinungen gerechnet werden. Durch die frisch einsetzenden Leistungen des Nachwuchses wird aber der Stillstand jeweils wieder ausgeglichen. Das bestätigen die Tourenverzeichnisse einwandfrei.

Aus den Aufzeichnungen ist zu ersehen, welch weite Betätigungsgrenzen sich die Mitglieder zogen bei ihren touristischen Unternehmungen. Die Listen umfassen das ganze schweizerische Hoch- und Mittelgebirge und reichen bis weit in die ausländischen Alpengebiete. In diesem kurz gefaßten Bericht ist der Raum nicht vorhanden, alle diese Touren aufzuzählen. Im Jahresberichte 1925/26 findet sich eine tabellarische Zusammenstellung, die über die Bergfahrten des A.A.C.B. Aufschluß gibt und in Ergänzung dessen sei noch auf die beiliegende Tabelle verwiesen. Hier sollen nur zwei der außerordentlichsten Taten erwähnt werden, um an diesen Beispielen zu zeigen, was mit dem Beistand eines gütig gesinnten Fatums erpropter Wagemut zu erreichen vermag. Betrachten wir die Hochregion, die uns am nächsten ist, die Berner Alpenkette, so bleiben unsere Blicke vornehmlich am gewaltigen Dreigipfelgebilde Jungfrau, Mönch und Eiger haften. Dabei werden die Gedanken unwillkürlich auf die kühnen Besteigungen der Jahre 1921 und 1926 gelenkt, wo die Nordwand des Mönchs und der Jungfrau als Zugang zu den beiden Gipfeln benützt wurden. Die Idee des Mönchauftieges über die Nordwand muß in frühere Jahre zurückdatiert werden. Als anno 1911 Kunstmaler E. Cardinaux und ich Gäste der Jungfraubahn auf der Station Eigergletscher waren, befanden wir uns Tag für Tag in allernächster Nähe des Mönchs. Damals ist uns die sohräg nach der Nordostkante des Berges aufsteigende Felsenrippe mit der schmalen Schneekehle ebenfalls aufgefallen, und wir haben die Möglichkeit ihrer Begehung mit dem Zeiß oftmals abgespiegelt und erwogen. Die erste Schwierigkeit schien uns zu sein, an die Felsenrippe heranzukommen. Einmal oben, hielten wir ein Fortkommen für wahrscheinlich. In jenem trockenen Sommer mit den aperen Felsen wären die Verhältnisse für diesen Aufstieg günstig gewesen. Dennoch ließen wir die Sache auf sich beruhen. 10 Jahre später haben unsere Beobachtungen durch die glänzende Ausführung Laupers und seines Gefährten Liniger ihre volle Bestätigung gefunden. Auch der andere Aufstieg großen Stils, Jungfrau-Nordwand, im Jahre 1926 (Lauper und v. Schumacher) hat in alpinen Kreisen Aufsehen erregt. Schon durch diese beiden Leistungen wird der Namen des A. A. C. B. in der alpinen Chronik ehrenvoll eingetragen bleiben. Aber

die Klubannalen wissen noch von anderen, ebenfalls tüchtigen Besteigungen zu berichten und es wäre vielleicht verdienstlich für den Klub und wertvoll für die Alpinistik, wenn er alle die Neutouren seiner Mitglieder von 1905/30 in einer Schrift zur Publikation bringen würde.

V. MITGLIEDSCHAFT

In den 25 Jahren hat sich die Mitgliedschaft von 20 im Gründungsjahr auf 87 im Jubiläumsjahr vermehrt. Das ergibt einen jährlichen Durchschnittszuwachs von ca. 3 Mitgliedern. Die Vermehrung ist mithin keine beängstigende. Der Grund hiefür liegt in der Eignungsklausel, die der Klub bei der Aufnahme von Kandidaten anwendet. Der Vorteil dieses Modus ist ein festerer, kameradschaftlicher Zusammenhang. Der Nachteil wirkt sich in der Klubkasse aus. Eine größere Zahlerschaft würde den Beutel mehr füllen. Das liegt aber nicht im Willen des Klubs, der die guten Beziehungen eines engeren Kameradschaftskreises den finanziellen Erwägungen von jeher vorangestellt hat.

Größeren Zuwachs haben in dieser Zeit die „Alten Herren“ erhalten. Sie sind in die Mehrzahl gekommen, während die Aktiven das kleinere Trüpplein blieben. Die Ursache beruht auf dem Umstand, daß die Aktiven nach Studienabschluß ohne weiteres zu den „Alten Herren“ übertreten. Das will nicht heißen, daß diese Mitgliederkategorie auf das beschauliche Martinssommersonnenbänklein versetzt sei. Es bleibt den „Alten Herren“ unbenommen, touristisch weiter tätig zu sein, so wie es das mehr oder weniger vorgerückte Alter und die Berufspflichten zulassen.

Ueberschaut man die Lebensstellungen unserer Mitglieder in der Heimat und im Ausland, so zeigt sich, daß ihnen die Zugehörigkeit zum A. A. C. B. und damit zur Bergsteigerei in keiner Weise geschadet und sie im Studium nicht hintan gehalten hat. Mancher steht auf verantwortungsvollem und, denkt man an die Fremde, auch auf vorgeschobenem Posten. Sie alle, ob sie in hoher oder bescheidener Berufsübung tätig sind, werden etwas von den Bergen mitgenommen haben, das ihnen eine verlässliche Stütze ist bei der Erfüllung der übernommenen Pflichten.

Es wäre doch sonderbar, wenn die in den Bergen aufgewendete Energie, wenn das Streben nach den hohen Gipfelzielen, wenn alle die Kraftanstrengungen in einer so edlen Sache, ohne fördernden Einfluß auf die geistigen Fähigkeiten blieben. Der Willen, der in den Bergen

die Schwierigkeiten bezwingt, kann unmöglich versagen bei der Arbeit im Tale. Zwischen Kraft und Seele, zwischen Willen und Geist bestehen Zusammenhänge, die der Tüchtigkeit zugute kommen müssen.

Zur großen Freude gereicht es dem Klub, hier an zwei ehrenvolle Berufungen zur Teilnahme an wissenschaftlichen Expeditionen zu erinnern:

Dr. W. Jost beteiligte sich 1912/13 an der Grönlandexpedition de Quervains und

Dr. R. Wyß wirkte 1929/30 bei der Erforschung des Karakorumgebirges unter Visser mit.

Gleich ehrenvoll für den Klub war die Besetzung des Berner Zentralkomitees des S. A. C. in den Jahren 1923/25 durch unsere Mitglieder Dr. Leuch, Dr. Jost, Dr. Kuhn und Dr. Siegfried, wobei Dr. Leuch als Zentralpräsident den Vorsitz führte.

Ehrenmitglieder.

Im Jahre 1926 kam der Klub zum ersten Male in den Fall, Ehrenmitglieder zu ernennen. Das war für ihn ein bedeutsamer Akt, handelte es sich doch um zwei in der Alpinistik wohl bekannte, hervorragende Bergsteiger, deren Namen mit zahlreichen glänzenden Leistungen auf alpinem Gebiet verbunden sind. Sie heißen:

Capt. J. P. Farrar, D. S. O. Alpine Club und
P. Montandon, S. A. C. und Alpine Club.

Die Ernennung der beiden Herren und ihre Annahme war für den Klub in zweierlei Hinsicht schätzbar. Erstens* war sie für ihn ein Zeichen des durch seine rege Tätigkeit gewonnenen Ansehens und zweitens traten zwei Persönlichkeiten in seinen Kreis, die ihm auf seinem Wirkungsgebiet als nachahmenswerte Vorbilder zur wertvollen Bereicherung wurden.

Leider haben wir Capt. Farrar schon nach 3 Jahren wieder verloren. Er verstarb am 19. Februar 1929 in London. Eine Würdigung seines Wesens und seiner großen alpinen Leistungen findet sich im 24. Jahresbericht von 1928/29, verfaßt von Dr. H. Lauper.

Damenmitgliedschaft.

Wie seinerzeit im Verbands des S. A. C., ist auch in unserem kleinen Kreise die Damenmitgliedschaft erwogen worden und zwar in der Sitzung vom 5. Dezember 1913. Mit dem Ergebnis, daß das Traktandum verabschiedet wurde. Der Klub befolgte in dieser Frage das Beispiel anderer alpiner Vereinigungen. Inzwischen haben sich die

Damen zu einem eigenen Alpenklub zusammengeschlossen, was ihren Bestrebungen wohl besser entspricht und ihnen mehr Erfolge sichert, die wir ihnen von Herzen gönnen.

Verstorbene Mitglieder.

Seit der Gründung des Klubs sind 11 Mitglieder infolge Todes aus seinem Kreise geschieden. Einen kleinen Verband, wie es unser Klub ist, berühren die Todesfälle schmerzlicher, weil sie vielfach unverhofft, durch das jähe Bergschicksal verursacht werden. Gestern noch stiegen sie in voller Jugendkraft höhenwärts und heute sind wir die trauernden Begleiter auf ihrer letzten Fahrt, von der sie nichts mehr wissen.

Aber nicht nur in den Bergen, auch unten im Tale hat der Tod liebe Kameraden von uns weggenommen. Ihrer aller zu gedenken, die, als sie noch am Leben waren, getreulich mitgeholfen haben, die Sache des A. A. C. B. zu fördern, ist Ehrenpflicht. Wenn wir die Namen lesen, erscheinen die Gestalten wieder vor uns und sie sollen im Geiste auch unter uns weilen am Tage, da der A. A. C. B. sein 25jähriges Bestehen feiert.

Totentafel

	<i>Mitglied</i>	
H. Fischer	1914—1915	† Krieg
D. Willi	1909—1915	† Saflischpaß
Dr. F. Zyndel	1908—1917	† Unfall
Fr. Egger	1914—1919	† Bietschhorn
E. Bähler	1916—1919	† Bietschhorn
Dr. H. Biehly	1919—1922	† Unfall
Dr. W. Richardet	1920—1925	† Aig. Blanche de Peuterey
W. Jordi	1921—1926	† 27. Oktober 1926
Capt. J. P. Farrar	1926—1929	† 19. Februar 1929
Aug. Mottet	1905—1929	† Doldenhorn
O. Buser	1929	† Doldenhorn
Dr. W. Burgherr	1923—1930	† 21. Januar 1930

VI. GESCHÄFTLICHES UND GESELLSCHAFTLICHES

a) Statuten.

Gleich bei der ersten Sitzung vom 27. Oktober 1905 stunden die Statuten fix und fertig vor der Versammlung. Doch wer da glaubte, sie seien wirklich etwas Fertiges und Dauerhaftes, irrte sich. Ansichten und Gepflogenheiten ändern mit den Jahren. Diesem Wan-

del mußten sich auch die Statuen unterziehen. So haben unter 5 Malen Erneuerungen stattgefunden, nämlich in den Jahren 1907, 1908, 1917, 19020 und zuletzt im Jahre 1928. Es erging den Statuten, wie im Leben den Gesetzesvorschriften, die von Zeit zu Zeit verbesserungsbedürftig befunden werden.

b) Beziehungen zu andern alpinen Vereinen.

In den Beziehungen zu andern alpinen Vereinen steht der Klub auf dem Boden eines freundschaftlichen Verkehrs. Seine erste Annäherung suchte er begreiflicherweise beim A. A. C. Zürich, mit dem er sich in den gleichen Zielen verwandt fühlte. Zum Herzen des S. A. C. mußte er sich den Weg erst suchen und er hat ihn schließlich auch gefunden. Ganz bedeutend hat sich der Zeitschriftenaustausch entwickelt. Mit der schweizerischen Landesbibliothek ist der Klub von Anfang an in Verbindung getreten, indem er dem Gesuch um Ueberlassung seiner Publikationen gerne entsprach. Zur Zeit erhalten wir die Veröffentlichungen nachgenannter Gesellschaften:

Alpine Journal (A. C.), Die Alpen (S. A. C.), Alpinisme, Clubnachrichten (S. A. C. St. Gallen), Canadian Alpine Journal, Chronik (Wengernalp- und Jungfraubahn), La Montagne (C. A. F.), Nos Montagnes (S. F. A. C.), Der Pilatus (S. A. C. Pilatus), Schweizer Jura (Verkehrsverein des Jura), Der Ski (S. S. V.), Ski Notes and Queries (S. C. of Great Britain), British Ski Year Book (S. C. of Great Britain und A. S. C.), Year Book (Ladies A. C.) Mededeelingen (Niederländische Alpenvereinigung), Nachrichten (Alpenverein Donauland und Deutscher Alpenverein Berlin), Der Uto (S. A. C. Uto), Clubnachrichten (S. A. C. St. Gallen), sowie die Jahresberichte A. A. C. Zürich, A. A. V. Innsbruck, A. A. C. Innsbruck, A. A. V. Berlin, A. A. V. München, Akadem. Skiklub der Schweiz, Akadem. Sektion Wien und München des D. Oe. A. V., Akadem. Skiklub Stuttgart, Sektion Berlin des D. Oe. A. V., Alpenvereinssektion München, Sektionen Basel und Winterthur S. A. C., United States Eastern Ski Association.

c) Neubearbeitung von Dr. Dübis Hochgebirgsführer.

Zur Beratung der Neubearbeitung von Dr. Dübis Hochgebirgsführer ist vom S. A. C. auch unser Klub zugezogen worden. Zu einer solchen Mitarbeit ist der A. A. C. B. gewiß berufen, verwahrt er doch in seinem Archiv eine reichhaltige Sammlung von Tourenverzeichnissen mit Routen- und Zeitangaben seiner Mitglieder. Ein zuverlässiges Material, das auf Beobachtungen und Erfahrungen einer 25jährigen Exkursionszeit beruht. Kenntnis des Gebirges in seinen alten und neuen

Zugängen lassen diese Aufzeichnungen für die Mitarbeit als sehr geeignet erscheinen. Diese Voraussicht hat den Klub denn auch bestimmt, die Frage der Herausgabe eines Gelmerhornführers sowie eines revidierten Skiführers für das Berner Oberland (Lunn) beiseite zu legen, da sein ganzes Interesse beim Hochgebirgsführer liegt.

d) Gesellschaftliches.

Das Hauptereignis in den Klubveranstaltungen waren jeweils die öffentlichen Projektionsabende. Mit diesen Vorführungen bezweckte der Klub, dem Publikum das Bergsteigen verständlich zu machen und bei ihm das Interesse zu wecken für die Schönheiten unserer Bergwelt. Sein Vorgehen hatte, wenigstens im Anfang, vollen Erfolg. So konnte der I. Projektionsvortrag über das Wetter- und Schreckhorn, sowie eine Serie Winterbilder, vor angefülltem Großratsaale in Bern stattfinden. Der große Beifall, den die Bilderschau auslöste, ermutigte uns, auf diesem wie es schien sehr dankbaren Gebiete, Weiteres zu unternehmen. Daher zog man hoffnungsfreudig in die Provinz, um dort ebenfalls Interesse für unsere Sache zu gewinnen. Leider mangelte diesen Fahrten teilweise der finanzielle Erfolg. Sie glichen einer Odyssee mit wechselvollen Begebenheiten. Eine besondere Erwähnung verdient der Projektionsabend in der „Waldau“, wo sich die kindliche Freude der Patienten in den mannigfachsten Ausdrücken der Bewunderung und auch der Verwunderung erging. Diesen Geistesarmen eine Stunde der Erheiterung geboten zu haben, war die Mühe wert, die der Klub dafür aufwendete.

Neben diesen öffentlichen Veranstaltungen stellten sich Mitglieder und Auswärtige allezeit bereitwilligst zur Verfügung zu Vorträgen mit Lichtbildern, um die Klubabende verschönern zu helfen. Stiftungsfeiern (Weihnachtskneipen), Tanzabende, Frühlingsausflüge mit Damen, Maibowlen, Altherrenzusammenkünfte sind die Anlässe, die der Klub den Mitgliedern zur geselligen Unterhaltung bereitet.

Den Klubältesten wird stets die Weihnachtsfeier in Kehrsatz vom 28. Dezember 1906 in froher Erinnerung bleiben, mit festlicher Fackelskifahrt Gurten-Kehrsatz, wobei von den nächtlichen Fahrern oft nichts mehr anderes zu sehen war, als ein Gewühl im Schnee und ein irrlichterndes Funkelfeuerchen.

Auf dieser in kurzen Kapiteln geschilderten Grundlage steht der A. A. C. B. am Schlusse seines 25jährigen Bestehens. $\frac{1}{4}$ Jahrhundert ist eine lange Frist. Da fand das Fundament genugsam Gelegenheit, seine Festigkeit zu erweisen und man darf sagen, daß es sich be-

währt hat, daß die Erprobung den Zusammenhalt dauerkräftig gestaltete. Wohl ist ein stetes Kommen und Gehen im Mitgliederbestande festzustellen. Der Charakter eines akademischen Verbandes bringt es mit sich, daß ein rascher Mitgliederwechsel vonstatten geht. Am Studienorte bleiben die wenigsten. Die meisten kehren in ihren Heimatkanton zurück, oder schauen sich in der Fremde nach einer Berufstätigkeit um.

Die Personen gehen, der Geist bleibt. Mit den Personen verbindet uns die Erinnerung an mancherlei Erlebnisse aus der Gründungszeit, an das Zusammensein in ernsten Stunden droben im Gebirge, an frohe Augenblicke im geselligen Kreise. Durch seine strebsame Tätigkeit hat sich der A. A. C. B. eine geachtete Stellung erworben. An Zahl klein, hat er droben in den Bergen manch großes Ziel errungen. Der Neubesteigungen sind viele, die in seinen Tourenverzeichnissen stehen. Glänzende Taten sind darunter, die selbst dem Buche eines erprobten Führers wohl anstehen würden. Der Klub renommiert nicht damit. Aber beim Rückblick auf seine Arbeit während den 25 Jahren darf er auch von dem reden, auf das er stolz ist. Für eine kühne Idee alle Kräfte einzusetzen, das hat die menschliche Sehnsucht noch immer für wert befunden.

Der Jugend ihren Tatendrang unterbinden, würde ihre Lähmung bedeuten. Das hieße, sie auf Stelzen binden. Sie stünde dann um Kopfeslänge höher, würde aber gemach hintendreinstelzen. Ihr aber eignet das Vorrecht des wagemutigen Vorwärtsstrebens, des unentwegten Emporsteigens und Pfadsuchens nach den fernen Höhen der Verheißung.

Du schenktest Labung oft in hoher Bergesstunde,
du blanker Becher, meinem durst'gen Munde.
Und heute noch quillt mir aus deinem Innern
entgegen quellenfrisch das selige Erinnern:
heiß war der Drang nach Wagnis und Gefahren
auf fernen Bergeshöhn, in jungen Jahren.
Mich lockte sehr das hohe Abenteuer,
wo sich die Gipfel türmen, ungeheuer!
Doch bin den Bergen frech ich nie genaht,
Die Liebe führte mich auf Firn und Grat.
Um hohe Ziele hab ich da gerungen.
Hier wars Verzicht und dort ists mir gelungen.
Ich gab, und ohne Reue, hin mein halbes Leben.
Und könnt's noch einmal sein, ich würd's noch einmal geben!

STATISTIK ÜBER DIE BERGSTEIGERISCHE TÄTIGKEIT DES A. A. C. B. 1905—1930

Anläßlich des 25. Jubiläums schien es mir interessant, die Klubtätigkeit in den verschiedenen Gebieten, vor allem der Alpen, zu untersuchen. Ähnliches taten im Jahre 1925 bereits meine Klubkameraden Simon und Grunder, jedoch in etwas kleinerem Maßstabe und zu anderem Zwecke. Ohne die Arbeit von 1925 zu benutzen, legte ich mir ein Verzeichnis aller in den Jahresberichten veröffentlichten Bergfahrten an und zählte das Resultat aus. Die gewonnenen Zahlen sind alle peinlich genau ermittelt worden. Sie geben ein eindrucksvolles Bild von der bergsteigerischen Leistungsfähigkeit des AACB. Um so mehr, als viele Mitglieder überhaupt keine Tourenberichte einzusenden pflegen.

In Rubrik I der Tabelle A sind die verschiedenen erreichten Gipfel angeführt (jeder Gipfel nur einmal gezählt), in Rubrik II findet man das Total der Besteigungen. Die Gesamtzahl von 11 181 Gipfeln und Pässen spricht eine deutliche Sprache.

Tabelle B vermittelt einen Ausschnitt aus der allgemeinen Statistik und gibt die Frequenz der Bernischen Kletterberge an. Leider hindert mich Platzmangel, das Ergebnis aus andern Gebieten auch einzeln anzuführen. Folgende Angaben über einige der bekanntesten Berge müssen genügen.

Es wurden bestiegen: Wildhorn 115, Jungfrau 97, Bietschhorn 85, Mönch 80, Balmhorn 79, Finsteraarhorn 65, Blümlisalp, Doldenhorn, Wetterhorn je über 50, Schreckhorn, Breithorn, Eiger, Gspaltenhorn, Dent Blanche, Matterhorn je über 30, Aletschhorn, Grünhorn, Monte Rosa, Dom, Nadelgrat, Zinalrothorn, Weißhorn, Bernina je über 20 mal usw.

Das Verzeichnis mag Außenstehenden einen Begriff unserer Tätigkeit geben. Den neueintretenden Klubmitgliedern soll es die alte Tradition des AACB vermitteln. Und gelegentlich auch keimenden alpinen Größenwahn etwas dämpfen ...

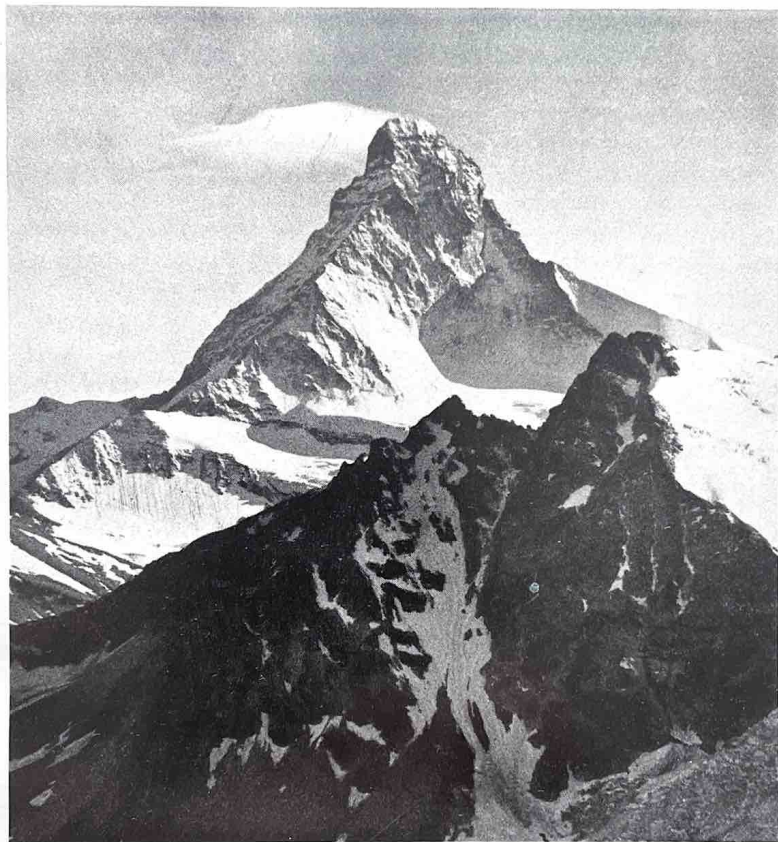
A. Gaßmann.

A. TABELLE DER 1905—1930 BESTIEGENEN GIPFEL UND PÄSSE

Gebiet	I. Verschiedene		II. Total bestiegene	
	Gipfel	Pässe	Gipfel	Pässe
1. Ostalpen	67	3	121	3
2. Bündneralpen	368	92	1011	231
3. Tessineralpen	48	12	89	25
4. Alpstein	32	—	191	—
5. Glarneralpen	91	15	263	23
6. Urneralpen	149	41	550	145
7. Berneralpen	538	105	5967	865
8. Walliseralpen	266	103	1011	339
9. Montblanc	33	7	124	16
10. Dauphiné	36	9	55	13
11. Ausseralpin				
a) Europa	63	7	68	7
b) Afrika	2	—	2	—
c) Asien	28	10	30	10
d) Australien	3	—	3	—
e) Amerika	14	—	18	—
Total	1738	405	9503	1678

B. BESUCH DER BERNER KLETTERBERGE 1905—1930

Gelmerhörner	10	Ulrichspitze	59
Engelhörner	1006	Urbachsattel	1
Aebnisgrat	4	Vorderspitze	61
Engelburg	28	Brinzerrothorngruppe	16
Engelhorn, Groß	15	Sigr. Rothorngruppe	136
Engelhorn, Klein	55	Lobhörner	
Engelhorn, Südl.	5	Ueberschreitung	96
Engelhorn, Urbach	19	Klein Lobhorn	14
Froschkopf	13	Vreneli	20
Gemensattel	21	Schwalmern	33
Gemenspitze	68	Adelbodner Berge	127
Getrudspitze	66	Spillgarten	
Graspaß	21	Ueberschreitung	48
Gstelliburg	3	Vorder Sp.	4
Gstellihorn, Groß	11	Hinter Sp.	4
Gstellihorn, Klein	1	Rothorn	5
Gstellisattel	1	Boltiger Berge	
Haubenstock	3	Chemiflüh	53
Hohjägiburg	21	Holzersflüh	2
Kastor	22	Mittagflüh	5
Kingspitz	69	Trümmelhorn	1
Mittelspitze	57	Gastlosen	
Niklausspitze	4	Chemigüpfle	15
Ochsensattel	23	Daumen	25
Pollux	5	Eggturm	16
Prinzen	11	Gastlosenspitze	17
Rosenlauistock	24	Glattewandspitze	17
Sagizähne	4	Gratflüh	11
Sattelspitzen	41	Grenadier	11
Simelisattel	23	Katze	25
Simelistock, Groß	118	Marchzähne	17
Simelistock, Klein	85	Pyramide	16
Tannenspitze	29	Turm	15
Tennhorn	5	Sattelspitzen	4
Teufelsjoch	15		



MATTERHORN

Photo von der Schweiz. Landestopographie in Bern in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

TÄTIGKEITSBERICHT PRO 1929/30

Eigenartig war das fünfundzwanzigste Lebensjahr des AACB. Innerer Zusammenhang und Stimmung großartig, die Tourenpläne noch viel mehr aber dazu Witterungsverhältnisse, wie sie ungünstiger seit Jahren nicht mehr vorkamen.

Ueberlieferungsgemäß wurde das Wintersemester durch einen fröhlichen Tanzabend in Wohlen eröffnet. Dann begannen schon die Enttäuschungen. Bis Weihnachten war in den Bergen beim besten Willen nicht viel zu machen. Einige Unentwegte sammelten immerhin lehrreiche Erfahrungen auf winterlichen Kletterfahrten, die ihre Wetterfestigkeit auf eine harte Probe stellten.

Mitte Dezember feierten wir die Weihnachtskneipe im „Ratskeller“ als echtes Bergsteigerfest. Ein bodenständiges Nachtessen mit Gempfeffer, Projektionsvorträge und humoristische Einlagen schufen eine Stimmung, wie wir sie nicht besser wünschen konnten. Die Begeisterung stieg derart, daß man nach der gutbürgerlich-bernischen Polizeistunde noch bei Freund Feitknecht privatim weiterfeiern mußte.

Während der Neujahrsferien wirkten wir nach bewährtem Vorbild im lieben Adelboden. Wenn auch die Schneeverhältnisse nicht immer sehr günstige waren, erlebten wir doch prächtige Wintertage in den Bergen. Und auf das gesellschaftliche Leben wirken schlechte Verhältnisse bekanntlich überaus fördernd. Manchmal sogar derart, daß sich Alte Herren zum Einschreiten veranlaßt fühlen!

Leider blieben die Verhältnisse andauernd schlecht. Trotzdem wuchs unser Können auf den langen Brettern dermaßen, daß wir uns zu einem richtigen Abfahrtsrennen entschlossen! Dieses erste Klubrennen des AACB nahm bei sehr starker Beteiligung einen glänzenden Verlauf. Nach einem gemütlichen Samstagabend im Diemtigtal fuhr man am Sonntag bei strahlendem Wetter am Twierienhorn ein Rennen, das ausgesprochen alpinen Charakter trug und an die Teilnehmer hohe Anforderungen stellte. Die Resultate waren durchweg ausgezeichnet. Daß ein Alter Herr die beste Zeit fuhr, versetzte die Aktiven in gelinde Aufregung. Hoffentlich bürgert sich das Klubrennen dauernd ein!

Als glanzvoller Abschluß des Semesters folgte wieder ein Ball in Wohlen. Erfreulich war auch hier wieder die Beteiligung der Alten Herren.

Große Frühjahrsfahrten wurden durch unglaublich schlechtes Wetter verunmöglicht. Immer wieder planten und rüsteten wir ... umsonst, Petrus wollte einfach seine Zustimmung nicht geben. Erst an Pfingsten konnte man mit viel List und Tücke etwas unter Dach bringen.

Dasselbe Spiel wiederholte sich im Sommer. Eine Wetterlage von geradezu beständiger Unsicherheit, Wetterstürze, Regen, Schnee raubten jede Freude an Fahrten im Hochgebirge. Immer konnten nur Teilerfolge erzielt werden. Ganz große Touren wurden sehr wenige ausgeführt. Die hohe Zahl der bestiegenen Gipfel beruht zum größten Teil auf der gesteigerten Klettertätigkeit. Auf schwierigsten Unternehmungen in unsern Kletterbergen haben wir Ersatz für Hochtouren gesucht und gefunden. Eine geplante Klubwoche in den Engelhörnern wurde aber zum Schluß noch verschneit.

Der innere Zusammenhang im Klub wurde womöglich noch enger. Die Zusammenkünfte waren sehr gut besucht. In fünf zum Teil sehr lebhaften Sitzungen erledigten wir die laufenden Geschäfte. Zahlreiche Lichtbildervorträge vereinigten uns im Klublokal. Besonders sind zu erwähnen:

Dr. Th. Montigel: Kletterfahrten im Bergell.
Kletter- und Skibilder von Aug. Mottet †.
Dr. A. Scabell: Oberland-Wallis-Montblanc.
Ing. A. Bürgi (AACZ): Urner Kletterberge.
Dr. H. Lauper: Montblanc.
Dr. M. Baer: Jura.

Sehr erfreulich gestaltete sich der Mitgliederzuwachs. Neu aufgenommen wurden:

Als Aktivmitglieder:	W. Gerber, chem.
	M. Gukelberger, med.
	W. Diehl, iur.
Als Alter Herr:	H. Schuppisser, Dr. med.

Leider riß der Tod wieder eine schmerzliche Lücke. In Zofingen verschied plötzlich im besten Mannesalter unser Dr. W. Burgherr, scheinbar zwecklos aus voller Arbeit gerissen. Ehre seinem Andenken!

Zwei liebe Kameraden verließen uns, um für kürzere oder längere Zeit ihr Glück in fernen Weltteilen zu versuchen. Adolf Fleuti zog nach Neuseeland, Dr. W. Feitknecht in die Vereinigten Staaten. Wir wünschen ihnen vollen Erfolg. Dr. W. Scabell kehrte in die Schweiz

zurück, um sich hier ein Tätigkeitsgebiet zu suchen. Dr. Rudolf Wyß beendete glücklich seine Karakorumexpedition.

Befriedigend entwickelte sich auch unsere finanzielle Lage. Wir konnten einen neuen Projektionsapparat anschaffen und notwendige Ergänzungen in der Bibliothek und im Hütteninventar vornehmen.

Mit besonderer Genugtuung können wir das Fortschreiten der Arbeit am neuen Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen feststellen. Die letzten Meinungsverschiedenheiten wurden beigelegt. Ein erster Band, ausschließlich von Klubmitgliedern bearbeitet, soll im Laufe des Winters erscheinen.

Zum Schluß sei es mir noch gestattet, eine offene Antwort auf eine Kritik, die von berufener Seite an unsern Leistungen geübt wurde, zu erteilen.

Es ist richtig, daß unsere Tourenverzeichnisse im Vergleich zu gewissen andern alpinen Vereinigungen manchmal nicht sehr umfangreich sind. Dies beruht auf unserer Einstellung zu den Bergen. Für uns ist Bergsteigen wohl Lebensnotwendigkeit, niemals aber Lebenszweck. Es muß sich gewissen Rücksichten, die uns Beruf und Familie auferlegen, anpassen und unterordnen.

Gewiß spielen rein äußerliche Verhältnisse als Abhaltungsgrund für Bergfahrten eine große Rolle. Geld- und Zeitmangel haben schon manche Tour verhindert. Doch tritt dies gegenüber Hemmungen weltanschaulicher Art stark in den Hintergrund. Es fällt uns zum Beispiel nicht ein, bei ausnehmend schlechten Verhältnissen und unsicherem Wetter einen schwierigen Viertausender um jeden Preis zu erzwingen, nur um den Namen dem Fahrtenbericht beifügen zu können. Von solchen „Kismetfahrten“, die von vornherein Leben und Gesundheit als unbedingten Einsatz verlangen, halten uns unsere Ansichten einfach ab. Mit Aengstlichkeit oder allzu großer Vorsicht hat das rein nichts zu tun.

Daraus entsteht nun oft eine zahlenmäßige Unterlegenheit gegenüber hemmungslosen Bergsteigern. Das schadet aber nichts. Ein frischfröhlicher Steißergeist, beherrscht von hohem Verantwortungsgefühl, ist bestimmt viel erfreulicher als schrankenloses, von ungesundem Ehrgeiz und Renommiersucht getriebenes alpines Kraftmeiertum. Daß man dabei trotzdem objektiv gute Leistungen erzielen kann, beweist eindeutig wieder unser Tourenverzeichnis. Wenn auch nicht sensationelle Extraleistungen vollbracht werden, steht unser Leistungsdurch-

schnitt gleichwohl keineswegs unter demjenigen anderer alpiner Vereine.

Und wenn nicht jedes Jahr wertvolle Menschenleben einer zügellosen Rekordwut geopfert werden, ist dies nur ein erfreuliches Zeichen. Wagemut und Kühnheit sind prächtige Eigenschaften des Bergsteigers. Ueberschreiten sie aber gewisse Grenzen, werden sie zum unverantwortlichen Leichtsin.

Ich bin überzeugt, daß bei solchen Grundsätzen die Entwicklung des AACB unbedingt in aufsteigendem Sinne ausfallen muß. Wir Jungen werden dafür sorgen, daß sich der Klub auf dieser Grundlage weiterentwickelt und für alle Zukunft bleibt, was er heute ist: Ein enger Bund leistungsfähiger Alpinisten, eine Stätte für den wahren alten Bergsteigergeist.

Heil AACB!

A. Gaßmann.



BIBLIOTHEK DIAPOSITIVSAMMLUNG

Der Bibliothek gingen folgende Schenkungen zu: „Das neue Winterlob“ von H. Rölli, 23 topographische Karten des gesamten schweizerischen Alpengebietes. Herrn K. Gerber und Klubkamerad P. Simon sprechen wir den besten Dank aus. Außerdem wurden angeschafft: „Alpenflug“ von W. Mittelholzer und der neue Walliserführer. 5 Jahrgänge Alpine Journal, 4 Jahrgänge British Ski Year Book und 2 Jahrgänge Alpen wurden eingebunden.

Im Austauschverkehr erhielten wir die Zeitschriften: Alpine Journal, Die Alpen, Alpinisme, Clubnachrichten S. A. C. St. Gallen, Canadian Alpine Journal, La Montagne, Nos Montagnes, Schweizer Jura, Der Ski, Ski Notes and Queries, British Ski Year Book, Ski News Nat. Ski Ass. of America, Mededeelingen Nederl. Alpenvereening, Nachrichten A. V. Donauland und Deutscher A. V. Berlin, Der Pilatus, Year Book Ladies A. C., Der Uto, sowie die Jahresberichte AAC Zürich, AAV Innsbruck, AAC Innsbruck, AAV Berlin, AAV München, Akadem. Skiklub der Schweiz, Akadem. Skiklub Stuttgart, Akadem. Sektionen Berlin, München und Wien, des D. Oe. A. V., Sektion Berlin D. Oe. A. V., Sektionen Basel und Winterthur des SAC, United States Eastern Ski Association.

Die Diapositivsammlung wurde durch wundervolle Bilder aus dem Bergell bereichert. Dem Spender, Klubkamerad Dr. Feitknecht, sei hiermit bestens gedankt. Im Laufe des vergangenen Jahres konnten wir endlich einen neuen Projektionsapparat für Glas- und Papierbilder anschaffen, der bei den zahlreichen Lichtbildervorträgen zur allgemeinen Zufriedenheit gearbeitet hat.

M. Gukelberger.

HÜTTENBERICHT

Unsere Hütten sind dank der zuverlässigen Beaufsichtigung durch die Hüttenwarte Kaspar Jaggi und Joseph Rieder in gutem Zustande. An der Bietschhornhütte wurden einige Eternitplatten der Bedachung zerbrochen. Ob durch Naturgewalt oder durch „Besteiger“, ließ sich nicht feststellen. Für die Reparatur mußten Ersatzstücke nachbestellt werden. Ferner kamen die Betten im Klubraum durch Mäuse etwas zu Schaden. Die klugen Tiere haben offenbar herausgefunden, wo sie am wenigsten gestört werden ... In Anbetracht der überaus schlechten Witterung des Sommers ist es verständlich, daß die Hütte schwach besucht wurde. Um so freudiger können wir vom Besuch der Engelhornhütte überrascht sein, indem die diesjährige Besucherzahl von 362 Personen den letztjährigen Rekord von 307 stark übertrifft. Wenn es so weiter geht, wird unser Kletterheim bald zu klein sein.

Den beiden pflichtgetreuen Hüttenwarten sei auch an dieser Stelle der beste Dank des Klubes ausgesprochen.

Traditionsgemäß mieteten wir während der Neujahrsferien wieder ein Chalet in Adelboden. Der Aufenthalt nahm einen in jeder Beziehung sehr angenehmen Verlauf. Jüngere und ältere Klubkameraden möchten einen solchen gemeinsamen Aufenthalt in den winterlichen Bergen nicht mehr missen.

1. Bietschhornhütte.

Totalbesuch	215	Personen
Mitglieder des S. A. C.	104	"
Mitglieder des A. A. C. B.	2	"

Besteigungen	Partien	Personen
Bietschhorn	16	42
Wilerhorn	6	24
Schafberg	2	7
Bietschjoch-Ueberschreitung	2	7
Hohgleifen	2	4
Kastlerhorn	2	4
Baltschiederjoch	2	4

2. Engelhornhütte.

Totalbesuch	362 Personen
Mitglieder des S. A. C.	224 "
Mitglieder des A. A. C. B.	21 "

Besteigungen	Partien	Personen
Kingspitz	23	98
Groß Simelistock	24	82
Klein Simelistock	19	72
Mittelgruppe-Ueberschreitung	18	50
Groß Engelhorn	4	14
Tennhorn	5	12
Hohjägiburg	5	12
Vorderspitze	5	12
Tainenspitze	4	11
Gertrudspitze	4	10
Ulrichspitze	2	9
Engelburg	2	9
Sattelspitzen	3	8
Rosenlauistock	3	7
Prinzen	2	5
Froschkopf	1	4
Kastor	1	2
Gstellhorn	1	2

Der Hüttenchef:
A. Stumpf.

† Dr. WILLI BURGHERR

Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
Lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
Wagt er zu weinen
Mitten in uns.

Rainer Maria Rilke.

Kaum zweiunddreißig Jahre alt verschied am 21. Januar 1930 in Zofingen an den Folgen einer Venenentzündung unser Freund und Klubkamerad Dr. Willi Burgherr.

Dieser trocken hingesezte Satz sagt nichts und alles: Er sagt nichts demjenigen, der diesen Menschen nicht kannte, und alles dem, der ihm einmal begegnet ist und ihm nahe stand. Und somit könnte man eigentlich schweigen und die Akten schließen. Aber der unerbittlich-rohe Zugriff des Todes und die Bedeutung seines Opfers rühren uns beim Abschluß des Jahres wieder ans Herz. Mit Gott und Schicksal sei zwar nicht zu hadern. Aber nochmals schütteln wir ingrimmig den Kopf über das harte Walten und den schweren Rechnungsfehler des Buchhalters über Leben und Sterben. Denn mit Dr. Willi Burgherr ist ein Mensch von seltenem Charakter und Wesen dahingegangen.

Schon auf der Schulbank ragte er durch innere Geschlossenheit und Reife hervor. Güte, Aufrichtigkeit und Treue waren die Eigenschaften, die Lehrer und Kameraden an ihm schätzten. Ein Vorzugsschüler par excellence, der sich aber nicht ängstlich behütet zurückzog, sondern auch da mitmachte, wo es tolle Streiche zu verüben galt. Seine leutselige, zuvorkommende, immer freundliche, weltoffene Art trat während seiner Studien- und anschließenden Wirkungszeit als Lehrer und Redaktor noch entschiedener hervor. Alle liebten ihn. Willi Burgherr hat nur Freunde, aber keinen Feind gehabt. Eine von allem Strebertum freie Arbeitsfreude, eine ausgesprochene Einfühlungs- und Anpassungsgabe, eine ruhig abwägende, allen gerecht werdende Urteilskraft, gepaart mit einem scharfen Verstand, historisches und literarisches Wissen und schriftstellerisches Können waren recht eigentlich dazu angetan, Willi Burgherr einen nach den schönsten Zielen gerichteten Lebensweg beschreiten zu lassen. Aber kaum daß er herzhaft den Fuß darauf gesetzt hatte, fiel schon der Vorhang über den hoffnungsvollen Beginn. Nach kurzem, reinem Eheglück, dem ein



Dr. W. BURGHERR †

munteres Knäblein beschieden war, ging Willi Burgherr, einziger Sohn und einzige Stütze einer betagten Mutter, eines trüben Januarabends dahin. Sein Leben war ein vollkommenes Idyll. Umso tragischer ist sein früher Abschluß.

Ein nachträglich in seinen Papieren gefundener Lebensabriß gibt Aufschluß über Burgherrs äußern, vielversprechenden Werdegang. Die in ihrer Knappheit ergreifend wirkende Darstellung sei schon deswegen im Wortlaut hiehergesetzt, weil sie für die Bescheidenheit ihres Verfassers bezeichnend ist:

„Ich, Willi Burgherr, bin am 25. April 1898 geboren und Bürger von Schmiedrued im Aargau. Ich habe die Schulen von Vordemwald und Zofingen besucht, dann die Kantonsschule in Aarau und hernach die Universitäten Bern, Zürich, Genf und Berlin, wo ich Geschichte, Deutsch, Geographie und Französisch studierte. Meine Studien schloß ich in Bern mit dem Doktorexamen ab, das ich mit der höchsten Auszeichnung summa cum laude bestand. Studienreisen durch Italien und ein Ferienaufenthalt in Paris gliederten sich ein. Nach Erwerbung des aargauischen Bezirkslehrerpatentes versah ich stellvertretungsweise während kurzer Zeit eine Lehrstelle und trat dann auf den 1. Februar 1925 in die Redaktion des „Zofinger Tagblatt“ ein, der ich seither angehöre. Bereits seit der Gymnasialzeit hatte ich mich immer ein wenig journalistisch betätigt. In Genf und Paris war mehr Regelmäßigkeit in diese Mitarbeit an Zeitungen gekommen. In Zofingen hatte ich Gelegenheit, mich mit der Redaktionsarbeit auf allen Gebieten gründlich vertraut zu machen. Sehr oft führte ich während längerer Zeit die Zeitung allein. Ich habe mich nebenbei im gesellschaftlichen und politischen Leben betätigt und bin seit Jahren Sekretär der freisinnig-demokratischen Bezirkspartei. Ich bin verheiratet und Vater eines Knaben.“

Bündiger kann man ein so reiches Leben nicht umreißen. Kurz vor seinem Tode war Willi Burgherr noch die Berufung an eine große schweizerische Zeitung zuteil geworden.

Seine Liebe zur Alpenwelt war schon in der Bezirksschule Zofingen durch unsern verehrten Lehrer Dr. Ernst Jenny geweckt worden, der es noch heute versteht, seine Schüler nicht nur in die Tempel der Literatur, sondern ebenso auch in diejenigen der Natur einzuführen.

Unsere erste gemeinsame Bergfahrt führte ins Triftgebiet. Ich weiß noch, wie wir vom Dammastock, kaum recht konfirmiert, sehnsüchtig zu den Oberländer Riesen hinüberstaunten und insgeheim das

Versprechen zu weitem und respektableren Unternehmungen ablegten. Nun, wir haben das Versprechen gehalten. Als wir nach Bern übersiedelten, war es selbstverständlich, daß wir Beziehungen zum Akademischen Alpenklub anzuknüpfen suchten. Der Boden war anlässlich der Beerdigung Fritz Eggers in Zofingen im August 1919, an welcher der damalige Klubpräsident Karl Goldschmid und Dr. Georg Leuch vertreten waren, durch Dr. Ernst Jenni gut vorbereitet worden. Wir wurden Mitglieder des Klubs und verfehlten, solange wir in Bern studierten, keine Sitzung und keinen der geselligen Anlässe. Wir gingen auch eifrig zu Berge. Bald aber wandte sich Willi Burgherr andern Universitäten zu, wodurch die Beziehungen zum Klub begreiflicherweise etwas gelockert, aber dennoch nach Möglichkeit und bis zuletzt freundschaftlich unterhalten wurden.

Willi Burgherr gehörte zu denjenigen, die im Bergsteigen mehr ein genießerisches Ausspannen nach angestrenzter Arbeit als ein Virtuositum im Gipfelstürmen suchen. Ihm war es am Idyll, am ruhigen Naturgenuß genug. Er fand das Bergtal ebenso schön wie die wildeste Zacke. Das Begehen neuer Wege und Aufstiege sagte ihm wenig. Doch gibt es keinen Viertausender im Berner Oberland, den er nicht bestiegen hätte. Seine größte Leistung ist wohl die Traverse des Aletschhorns.

Aber hängt es von der Zahl und Größe der bezwungenen Häupter ab? Kommt es nicht zuerst und immer auf die seelische Ergriffenheit des Bergsteigers an? Willi Burgherr hat keine Berge „gemacht“, aber er hat sie *erlebt*. Und die frische, herzliche Kameradschaft, die er entfaltetete, wird keiner jemals vergessen, dem es beschieden war, diesem prächtigen Menschen im Gedränge der Stadt oder auf einsamem Berge zu begegnen.

Otto Zinniker.



GRANITGIPFEL IN DER KAITASKETTE

Dr. Wyß, phot.

MIT DER EXPEDITION VISSER IM KARAKORUMGEBIRGE

Aus meinem Tagebuch.

R. Wyß.

CHARDUNG-LA. 5300 m

Eine wundervolle Meerfahrt hatte uns, Franz Lochmatter und mich, von Rotterdam nach Bombay gebracht. Mit dem indischen Schnellzug waren wir siebzehnhundert Kilometer weit durch das indische Flachland nach Rawalpindi geeilt, hatten hierauf die mächtige Hügel- und Vorgebirgszone des Himalaya auf mehr denn 300 Kilometer langer Autostraße gequert und uns in Srinagar zum verabredeten Stelldichein mit unserem Expeditionschef, Herrn Visser, eingefunden. Dorthin waren Herr und Frau Visser mit ihrem Landsmann Herrn Sillem vorausgereist, um die letzten Vorbereitungen für ihre dritte Karakorumexpedition zu treffen. Dort war auch Khan Sahib Afraz Gul, der indische Topograph und unersetzliche Helfer in allen Karawanennöten, bereits eingetroffen. Und jetzt auf Ende Mai, stunden wir alle in Leh, wohlversorgt mit allem, was an Proviant und Ausrüstung auf einer anderthalbjährigen Forschungsreise in dem unwirtlichen und menschenleeren asiatischen Hochgebirge nötig und nützlich erschien. Bereits hatte sich auf unserer gemeinsamen vierzehntägigen, nicht immer leichten, aber äußerst genußvollen Karawanenreise von Srinagar nach Leh das beste gegenseitige Einvernehmen und Vertrauen eingestellt und gefestigt, so weit es nicht schon voraus von früheren Expeditionen und vielen Alpenfahrten her mitgebracht war.

Wir stunden also in Leh, auch hier von Behörden, Händlern und Helfern verschiedener Art, wie überall, freundlich aufgenommen, tatkräftig unterstützt, ehrerbietig gefeiert und mit guten, zum mindesten wohlgemeinten Ratschlägen reichlich versehen. Diese galten vor allem dem jetzt bevorstehenden Uebergang über den 5300 Meter hohen Chardung-La. So heißt der im Sommer nicht allzuschwierige, von Karawanen häufig begangene Engpaß, welcher in Leh auf 3400 Meter beginnt, nach Norden in eine breite Einsattelung der wuchtigen Ladak-Range ansteigt und auf deren Nordseite ungefähr 2000 Meter tief in das Shyoktal hinabführt.

Dieser Paß bildet nicht den einzigen, aber von Leh aus nächsten und üblichen Zugang in das Tal des Shyok und dessen nicht minder großartigen Gespanen, das Nubratäl. Dieses aber birgt in seinem weltentlegenen Hintergrund das gewaltigste festländische Gletschergebiet der Erde, den Siachengletscher mit seinen bisher nur wenig oder nicht bekannten Seitengletschern, unser nächstes Forschungsziel.

Uns drängte die erwartungsvolle Unternehmungslust ebenso sehr wie die rasch anwachsende Wucht der drohenden Bergwasser zu möglichst baldigem Aufbruch; denn ehe noch die große Eis- und Schneeschmelze im Hochgebirge recht einsetzen würde, mußte unsere Aufgabe im Siachengletschergebiet gelöst, mußten wir in Panamik, einem kleinen Karawanendörflein im untern Nubratäl, zurückgekehrt sein. Dazu gebrauchten wir schätzungsweise sechs Wochen Zeit, und Eile war dringend geboten. Nun steht aber auf den englischen Karten des Ladakgebietes dem Chardung-La die warnende Bemerkung beigedruckt: „Open in Summer only“. Von andern Expeditionen wußten wir, daß sie am winterlich verschneiten Paß um Mitte Juni fast unüberwindliche Schwierigkeiten getroffen hatten.

Auch jetzt hing der Winterschnee bis nahe auf 4000 Meter herab. Nur da und dort ragten aus den steilen, im frühen Morgenlicht feenhaft leuchtenden Schneehängen vereinzelte dunkle Felsflecklein heraus. Von den vielen Windungen des obersten Wegstückes war auch mit dem besten Fernglas nicht eine Spur zu entdecken, und wenn der Nordwind ins Tal fiel, flatterten lange Schneestaubfahnen auf den Gräten. Die ladakischen Ratgeber schüttelten abwehrend ihre bärtigen Häupter. Im Trupp der in Leh und Umgebung angeworbenen Kulis, meist berggewohnten, aber wohl nicht ganz vorurteilslosen Leuten, besteht nur eine einzige Meinung: „Chardung-La charab -, Chardung-Paß schlecht“. Auch Herr Bischof Peter, der schweizerische Herrenhuter Missionar in Leh, unser wohlerfahrener Vertrauensmann, der die Tücken des asiatischen Hochgebirges aus nächster, langjähriger Beobachtung kennt, fand es verfrüht, den Paß vor Mitte Juni zu versuchen.

Anerkennend sei gesagt, daß die Honoratioren des kleinen Städtleins sich willig bemühten, uns die Wartezeit mit Einladungen zu Tee, Volkstänzen und Polospiel nach bestem Können zu verkürzen. Aber wir mußten über den Paß. Nicht aufs Geratewohl; denn zweifellos war hier vor dem gespannt aufmerkenden Publikum eine entscheidende

Probe zu bestehen, von deren Erfolg weit mehr als etliche Reisetage abhängen.

Drum war ich gern zu einer Erkundungsfahrt bereit. Die Kulis wünschten, meine Träger aus ihrer Mitte selber zu bestimmen. Gewiß, weil sie der Sachkenntnis des fremden Sahb nur wenig trauten. Zudem waren sie auch nicht völlig frei von Argwohn gegen diesen oder jenen unter ihnen, da sie aus verschiedenen Dörflein stammten. Nach kurzer, doch nicht ganz leiser Wahlverhandlung, erschienen als Träger des allgemeinen Vertrauens und meines Rucksacks der „wilde Löwe“, ein stark gebauter Nepalese mit unschuldsvollen, großen Kinderaugen, und Cyrin, ein wieselfinker Ladakimann. Herr Visser sprach den Beiden kurz und bündig die Erwartung aus, daß er von ihrem Ehrengang die allerbeste Leistung erhoffe und vergaß nicht, einen guten Bakschisch zu versprechen. Dann legten wir uns früh zur Ruhe. Es war ein wundervoller Frühsommerabend. Ich war glücklich darüber, endlich mehr zu tun, als nur genießen zu können, freute mich in der Erinnerung an schöne Gebirgspatrouillengänge im heimatlichen Wehrdienst und war wohl mit einigem Recht gespannt, was meine erste Erkundungsfahrt in dem unendlich großen Bergland bringen würde.

Ich gedachte, vor Mitternacht aufzubrechen, vor Sonnenaufgang am Schnee zu sein, nach kurzer Rast um jeden Preis zur Paßlücke vorzudringen und gleichen Tags mit einer zuverlässigen Meldung zurückzukehren.

Die Kulis hatten sich neben meinem Zelt in ihre Schaffellmäntel gehüllt. Um zehn Uhr weckte ich sie. Drei Minuten später waren wir marschbereit, und jetzt gings los. Man kennt die wilde Jagd, die da und dort im nächtlichen Dunkel anhebt, wenn einheimische und fremde Führer am gleichen Berg ihren Ehrgeiz befriedigen wollen. Man weiß, welch prachtvoller Run beginnt, wenn die löbliche Absicht besteht, Konkurrenten außer Atem zu hetzen.

Bei meinen Trägern hatte sich offensichtlich der Ehrgeiz, als Einheimische über den Fremden zu triumphieren, mit der Absicht gepaart, dem neugierigen Sahb den Gwunder schon in der ersten Stunde auszutreiben. Gleich mit dem ersten Schritt huben sie einen Sturm- und Wettlauf an, welcher ebenso dem „wildem Löwen“, wie dem wieselfinken Cyrin alle Ehre machte. Nur spielte sich das Rennen weder auf dem stotzigen Steinschlagterrain des Matterhorns, noch im hinterhältigen Spaltengewirr eines zerschrundeten Gletschers ab. Allein das Kreuz und Quer der wackeligen Bachkieselmauern, mit denen die La-

daker ihre Gerstenäckerlein vor unbefugtem Betreten schützen wollen, die halb übereisten Rinnen ungezählter Wassergräben, welche das unentbehrliche Naß für Wiesen und Gärten spenden, der tückische Kies- und Geröllboden noch unkultivierter Schuttfächer, bildeten eine nur wenig bessere, für mich wohl erheblich unvorteilhaftere Rennbahn.

Denn während die Begleiter in ihren leichten Lammfellfinken wie Katzen über Mäuerlein, Geröll und Gräben setzten, schlugen meine schwergengelasteten, wenn auch im Gebirge vortrefflichen Stalderschuhe blinkende Funken aus den harten Kieseln, brachten immer wieder die Mäuerlein zu Fall und patschten wohl auch ins trügerische Wasser. Immerhin erfreute ich mich des nützlichen Vorteils, die Laterne zu tragen, diese an kritischen Stellen zu meinen Gunsten wenden zu können und darum nicht selten ein förderndes Weglein zu finden. So nahm ich den trotz nächtlichem Dunkel recht durchsichtigen Wettlauf weit mehr mit stillem Humor als mit gekränkter Würde auf, hielt wacker Schritt und dachte, durch ähnliche Erfahrungen in den Alpen gewitzigt: „Ihr bschtäht de schon — Ihr werdet wohl zum Stehen kommen.“ Wir waren in der Tat noch kaum aus der ungefähr eine Stunde bergewärtsreichenden Kulturzone mit ihren künstlichen Hindernissen hinausgekommen, als der Atem meiner Freunde schneller und schneller, der Sturm lauf langsamer wurde. Dann betraten wir den wohl erhaltenen Paßweg, bogen in ein kleines Tälchen ein und kamen bald zum ersten hartgefrorenen Lawinenrest, der über den Pfad lag. Hier entschied sich das Rennen. Meine Leute hatten weder Übung noch Sicherheit, im steilen Schnees hang zu steigen und glitten in ihrem ungenagelten, weichsohligen Schuhwerk auf der glattglasierten Fläche. Ich ließ sie auszappeln, übernahm dann stufenschlagend die Führung und behielt sie von da an unbestritten, soweit es mir nützlich schien. Um 2½ Uhr hielten wir an.

Der Höhenmesser, ein compensiertes Luft-Aneroid, zeigte 4300 m. Wir hatten in 4½ Stunden ein Dutzend Kilometer Weg mit 900 Meter Höhe gewonnen und konnten zufrieden sein.

Noch war es Nacht. Tiefsdunkel das Himmelgewölbe, gedämpft das Licht der weitverstreuten Sterne, unendlich groß das matt aufleuchtende Schneegebirge jenseits des Industales.

Mir schien, daß auch auf meine schlichten Eingeborenen die Größe ihrer Heimatberge einen tiefen Eindruck mache.

Um drei Uhr brachen wir wieder auf. Begreiflicher Weise waren wir gespannt auf die Beschaffenheit des Schnees, der jetzt in einer

breiten Mulde am Fuße des Passes und auf dessen jähem Steilhängen vor uns lag. Ich hoffte zudem auf meinen ersten Rekord über 5000 m. Gewiß eine recht bescheidene Hoffnung in diesem Gebirge mit Hunderten und aber Hunderten von mehr als sechs- und siebentausend Meter hohen Gipfeln, mit Karawanenpässen, deren durchschnittliche Höhe jene des Chardung-La übertrifft. Und doch für den nur an alpine Verhältnisse Gewöhnten, jetzt wenig Trainierten, vermutlich eine rechte Belastungsprobe. Wie würden die Träger bestehen, deren Tüchtigkeit wir künftig Tage und Wochen zu beanspruchen hatten?

Von ihren Kameraden waren sie strenge beauftragt worden, den Schnee mit einer vollen Last zu begehen. Ich hatte ihnen die nutzlose Mühe erspart, eine Bürde vom Tal herauf zu schleppen. Leichtfüßig stiegen sie auch jetzt im anbrechenden Morgendämmer über das letzte Flecklein apery Gerölls. Dann löschten wir das Licht und traten auf den Schnee-Windharscht.

Anfangs ging's leidlich gut. Bald aber fuhr der Pickelstock durch eine trügerische Kruste in unergründlichen Pulverschnee. Wir selber auch, bis zum Knie, zu den Hüften, der „wilde Löwe“ mehrmals bis zum Hals, daß nicht mehr viel von ihm zu sehen übrigblieb, als das komische Schwänzlein seines schwarzen fettigglänzenden Zopfes und zwei hilfeschuchende Kinderaugen. Hatten wir ihn endlich mit Mühe herausgeholt, so fehlte bald der eine, dann der andere seiner mit Lumpen und Schnüren geflickten Ladakifinken. „Kein Wunder, daß er fand, der Schnee sei „charab, bod charab, schlecht, sehr schlecht“. Ich fand dies selber wirklich auch, behauptete aber lachend das Gegenteil; denn es schien mir, als ob ohne dies der Bericht meiner Mitexperten allbereits abgefaßt, der Chardung-La für sie erledigt sei. Nicht so für mich. Zweifellos befanden wir uns jetzt inmitten der windgeschützten Schneefangmulde an der schlechtesten Stelle des ganzen Aufstieges. Hier war der Flugschnee übermäßig hoch angehäuft. Ganz sicher würden die Steilhänge besser sein. Aber das konnte ich meinen Mannen nicht erklären. Vorläufig stützte ich ihren schwankenden Willen durch einen kleinen Frühstückshalt, teilte Tee, Eier, Huhn, Brot und Butter mit ihnen und feuerte sie durch eine Zigarette zum Weitergehen an. Allmählich begriffen sie auch den Sinn und Nutzen meiner sorgfältig gebahnten Spur, und drum gewannen wir, langsam zwar, doch ohne Stockung, Schritt um Schritt an Gelände. Tatsächlich wurde auch der Schnee zusehends besser, und zuletzt trug er jeden unbeladenen Mann. Aber noch schüttelten die beiden Experten fragend verneinend und ge-

wiß mehr verneinend als fragend, das Haupt. Da mußten schlagende, handgreifliche Beweise her. Drum packte ich den nächsten Besten, natürlich war's mir recht, daß dies den leichteren Cyrin betraf, lud ihn samt meinem Rucksack auf den Rücken und trug ihn eine gute Strecke weit bergan. Das Probestücklein überzeugte. Willig stunden die Träger unter einer rasch improvisierten Last. Beladen mit einem tüchtigen Brocken Granit, der einer ausgeaperten Felsrippe entnommen war, stapften sie zuversichtlich in meinen fest getretenen Stufen der Paßhöhe zu. Getreulich trugen sie die Bürde ihres Ehrenamtes, welche ihnen die Kameraden, wer weiß, ob nicht mit schalkhafter Bosheit, zu tragen vorgeschrieben hatten.

Um halb sieben Uhr kamen wir gutgelaunt auf den Paß. Im Windschutz seines großen Steinmannes, nach dem wir all die letzten Tage so oft mit zweifelnder Sehnsucht aufgeschaut, hielten wir siegfrohen Ausblick. Da fesselte vor allem die wuchtig geschlossene Größe des Zanskargebirges südwärts des Industales. Hoch ins Himmelsblau gespannt seine gewaltige First, die selbst von mehr als sechstausend Meter hohen Gipfeln nur unbedeutend durchbrochen wird. Riesig die schwerlastenden Schneehänge, welche bis halbwegs zum Indus hinunter die gewaltigen Bergflanken in ungeheurer Front zusammenfassen.

Ungeheuerlich, für europäische Begriffe, das Maß der Schuttfächer am Ausgang tiefeingeschnittener Wildbachtobel- und Täler, und diese, trotz ihrer Wildheit und Größe, dem Ganzen harmonisch eingefügt.

Und da! Der Indus! Zur Zeit ein ungestümer Bergstrom, der seine schweren Fluten voll übermütiger Kraft hierhin und dahin über die Ufer seines breiten Bettes wirft, anderswo grollend an die harten Granitwände einer engen Pforte poltert. In wenig Tagen, von tausend und tausend Schmelzwasserbächen getränkt, berauscht durch das gröhlende Lied seiner Donnerstimme, Drohung und Schrecken seiner spärlichen Talbewohner.

Freilich meiden diese ihn längst, ziehen selbst gefährliche Nachbarschaft der Wildbäche vor, bauen auf deren weitgebreitete Fächer ihre ärmlichen Rohmauerhütten und ein kümmerlich täglich Brot.

So drüben in Stockes, wo jetzt der einstige Ladak-König jährlich 7000 Rupien als Schmerzensgeld für den verlorenen Thron verzehrt. So hier in Leh, in dessen Bazar und Serail sich die Karawanen und Kaufmannszüge aus Indien und Ost-Turkestan begegnen.

Ost-Turkestan! Ein weiter, harter Weg dorthin. Fünf Karawanenwochen ohne Aufenthalt, und wir wollten zwölf weitere Wochen ab-

seits des Weges Arbeit tun. Wohl, wohl, die Wegpatrouille auf den Chardung-La war angezeigt. Gut Glück, daß sie verheißungsvoll gelungen.

Ein Freudenjauchzer, — nein ein fadendünnnes Jäuchzerlein, vom kalten Nordwind in die dünne Luft verstreut. — —

Nach etlichen zwanzig Schritten jenseits der Paßlücke überblickten wir den Abstieg auf der Shyokseite. Er lag in einem rechten Schattenloch, in welchem allbereits der Schnee in Brettlawinen abgefahren war und wohl mit weiteren Tücken den Weg unsicher machte.

Bereits war mein Entschluß gefaßt, auch da einen gründlichen Augenschein vorzunehmen, als Cyrin plötzlich aufgeregt hangabwärts deutet: „Shikari, Sahb! Wild, Herr!“ Und wirklich entstieg dem toten Gehängewinkel ein eigentümliches Lebewesen mit zottigem Fell und zögernd schwerfälligem Gang. Ein Bär? Und noch einer? Flugschneegewirbel verhüllte die Sicht. Eine Viertelstunde später gesellten sich tiefeingemummelt in schwere Mützen und Mäntel aus Schaffell zwei friedliche Nubraleute zu uns. Sie kamen vom Chardungtal herauf, und so blieb uns die weitere Erkundigung auf der Nordseite erspart. Kalter Wind und das frohe Bestreben, unser gutes Ergebnis rasch im Tal zu melden, veranlaßten uns, den Rückweg hurtig unter die Füße zu nehmen. Mit hellem dreistimmigem Lachen wurde der Granitblock aufgesetzt, und dann gings springend und gleitend den schneeigen Südhang hinunter und in fröhlichem Wettlauf nach Leh. Um dreizehn Uhr trafen wir dort ein, mit Spannung erwartet und freudig begrüßt.

Die beiden Kulis bekamen jeder 4 Annas gleich 40 Rappen als Bakschisch, fühlten sich reichlich belohnt und waren glücklich über das von Herrn Visser gependete Lob.

Die indische Fantasie bemächtigte sich unserer gewiß recht harmlosen Fahrt. Im Bazar wurde ich abends mit vielen Verbeugungen und ehrerbietigen Salaams begrüßt und als der starke Mann bestaunt, der einen Kuli über den tief verschneiten Chardung-La getragen.

Weit wichtiger war, daß jetzt, allen Einwendungen zum Trotz, der Weg für die Weiterreise offen stand. Drei Tage später, am zweiten Juni, war der größere Teil unserer Vorräte, zirka einhundertvierzig schwere Mannslasten, über den Paß geschafft. Am dritten und vierten Juni folgten vierzig weitere Lasten. Das war genug für unsern Feldzug im Nubratal. Fast ebensoviel blieb vorderhand in Leh zurück, wurde aber anfangs Juli durch eine Pferdekarawane über den beinahe ausgeaperten Paß rechtzeitig nach Panamik gebracht.

SHYOKGEBIET

Gewiß, unser langer Winteraufenthalt in der einhunderttausendköpfigen Karawanenstadt Jarkand — wir wohnten glücklicherweise außerhalb ihrer Mauern —, entbehrte nicht der interessanten und wohl auch ergötzlichen Episoden. An den stillen Tagen sorgten dafür die chinesischen Händler und turkestanischen Krämer, das zerlumpte Volk der Bettler und phantastisch aufgetakelten Gaukler, die eifernden mohammedanischen Straßenprediger und die in scheuer Ehrfurcht lauschenden Gläubigen. Die komisch selbstbewußte Soldateska mit dem geschulterten Preußengewehr von 1870 und die mit hölzernen Breitschwertern bewaffnete Polizei brachten zudem durch ihre Patrouillengänge wenn auch nicht Licht, so doch etwelche Erheiterung in das Dämmerdunkel der Bazars. Und endlich trotteten zu Fuß und hoppelten auf kleinen, aber unglaublich zähen Eselchen und behenden Pferdchen unzählige Bauersleute, mit oder ohne zwingende Gründe, zwei Mal wöchentlich stadtwärts. Sie fühlten die engen Gassen und Winkel Jarkands mit nicht schönen, aber interessanten Gesichtern, beschaulichen Grüpplein und buntem, ruhig dahindrängenden Menschenstrom. Der bot all die unterhaltsamen Züge einer ungewollten, aber reichen Völker-, Sitten und Trachtenschau.

Und doch bleiben in meiner Erinnerung weit eindrucksvoller und tiefer jene Tage, Wochen und Monate, die uns abseits des Menschenstromes und weit seitab der Karawanenwege in die entlegenen Gletschertäler, auf weltverlorene Gipfel führten.

So etwa jener 29. Juli des vorigen Jahres. Wir waren zwei Tage zuvor über den Sasirpaß in das Shyoktal gekommen und hatten in einem seiner südlichen Seitentälchen bei ungefähr 4400 Meter Höhe auf einer riesigen Flußterrasse die Zelte aufgeschlagen. Unmittelbar vor unserer friedlichen Siedelung stürmten weitaufschäumende Gletscherwasserfluten durch eine tief in Schotter und Kalkfels ausgehöhlte Schlucht. Sie wurden überlärmert und aufgenommen von einem schweren Gletscherstrom, der seine schwarzen, rollenden Massen dicht zu unserer Linken dem Shyok entgegenwälzte. „Schwarze“ und „Weiße Lutschine“, aber in riesigem Ausmaß, wie es dem Karakorumgebirge entspricht. Wir hatten die Absicht, der „Schwarzen Lutschine“ entgegenzuziehen und die unbekanntenen Gebirge und Gletscher im Talhintergrund zu untersuchen und topographisch aufzunehmen.



UNBENANNTER SIEBENTAUSENDER
IN DER SASIRGRUPPE (SHYOKGEBIET)

Dr. Wyß, phot.

Offiziell war für den kommenden Tag, eben den 29. Juli, allgemeine Ruhe angesagt. Doch hieß es zugleich mit vollem Recht, unsere Zeit sei knapp. Drum schien eine rasche und möglichst weitreichende Orientierung von Nutzen. Zudem erregte ein jenseits der „Schwarzen Lütschine“, aber vermutlich nicht zu weit entfernt stehender Gipfel meinen touristischen Tatendrang. So wählte ich Cyrin und Brunschu, zwei nette und zuverlässige Kulis, als Begleiter und brach um fünf Uhr Morgens mit leichtem Gepäck bei starkem Nebel und Regen auf.

Gleich neben dem warmen Bett mußten wir in das eiskalte Wasser der „Weißen Lütschine“. Sie zu queren hatte am Vorabend unmöglich geschienen. Jetzt reichte das Wasser kaum bis zum Knie, denn auf den Höhen fiel Schnee. Eine Stunde talein stiegen wir in das tiefe Bett der „Schwarzen Lütschine“ ab und suchten eine gute Furt. Wir fanden sie in einer flachen Weitung, wo sich der Fluß in sechs Arme zerteilte, von denen jeder die Stärke eines wilden Alpenwassers besaß.

Wir trösteten uns mit etwas Sophisterei, am Abend möchte es besser sein und gingen getrost bergan. Erst auf einem hohen steilen Schutt- und Geröllhang, dann über plattigen schlechten Felsen, hinauf in ein hochgelegenes Gletscherbecken. Endlich zum großen Verdruß meiner Begleiter und zum noch größeren Schaden ihrer schlechten Schuhe auf einen jähren Firn. Dieser erweckte bald auch meinen eigenen Verdruß; denn statt mit leichten Füßen zum nahen Sattel anzusteigen, war jetzt zwischen 5400 und 5900 Meter der miserabelste Schneestampf zu tun.

Dazu wurde der Hang steiler und steiler, der Schnee schlechter und schlechter, an all zu steilen Stellen lawinengefährlich. Doch kamen wir vorwärts, und Eile tat nicht not. Denn noch hingen Nebelwolken um die Gipfel, und ab und zu fielen beißende Hagelschauer.

Um 12½ Uhr stunden wir im Sattel. Zusehends hellte es auf und eine Aussicht öffnete sich, die an das Allerschönste und Erhabenste des Gebirges grenzt.

Ringsum, bis in unübersehbar weite Ferne, tiefe Gletschertäler. Dazwischen gewaltige Gebirgszüge und Gipfel, zu denen wir von unseren 5900 Metern den Blick hoch auf nach oben richten mußten.

Beherrscher über alles, faszinierend in blendendem Firneglanz und kolossaler Wucht und Größe, beinahe 8000 Meter hoch, grad gegenüber die „Jungfrau“. Halbrechts nebenan nicht weniger groß und schön der „Mönch“.

Es war mir so, als stünde ich in unseren heimischen Bergen, als wären meine Kulis zwei alte Kameraden, die Welt trotz aller Weite winzig und klein, die räumliche Trennung ohne Belang.

Ein netter Felsgrat führte zum nächsten Gipfel. Der war 6200 Meter hoch und etwas gegen das Tal geschoben. So bot er einen fast ins letzte Winkelchen gehenden Blick auf unser Untersuchungsgebiet. Hurtig begann ich dieses topographisch zu skizzieren. Das Wetter hellte unterdessen fein und feiner auf. Doch sahen das weder Cyrin, der neben mir schlief, noch ich selber recht, denn meine Arbeit nahm mich völlig gefangen. Um 16 Uhr tat ich den letzten Strich, und eine Viertelstunde später ging's im Eiltempo zum Sattel zurück. Da schlief auch Brunscho unter seinem Schaffellmantel.

Gerne erließ ich den beiden etwas müden Leuten die Pflicht, mit mir noch schnell den zweiten Gipfel über leichten Schutt und Schnee zu erstürmen. Um 17 Uhr war ich oben. Mitten in einer Gebirgs- und Abendwolkenstimmung, wie ich sie noch nie und nirgends erlebt.

Um 18 Uhr war ich im Sattel zurück. Schnell ans Seil, schnell den Firn und Gletscher hinunter. Aber es war ein beschwerliches Gehen, mit den tief einsinkenden, oft fast verzweifelt stöhnenden Gefährten am Seil. Behutsam über die plattigen Felsen. Dann in weiten hastigen Sprüngen auf den steilen Schutthängen in kaum zwanzig Minuten 1000 Meter hinunter. Wir rannten so, um noch vor Nacht das Wasser zu queren.

Am Flußrand gingen wir ans Seil. Das Wasser war gewachsen. Schwer und schwarz wälzte es sich dahin.

Kleine Inselchen, die uns am Morgen als Haltestellen und Ruhepunkte gedient, waren verschwunden. Drohend dröhnt das Rollen der Blöcke: „Pani charab - Wasser schlecht“. Jawohl, sehr schlecht. Aber wir müssen durch. Hallo! Cyrin! Und Cyrin ging in die brandenden Wogen, stemmte und kämpfte sich durch. Dann Brunscho, dann ich. Der zweite Arm war leichter. Und wiederum ging Cyrin voran in den dritten Arm, wo jetzt das Wasser an und über die Blöcke raste. Drei, vier Schritt, dann mußte der Brave umkehren. Was blieb zu tun übrig, als selber hineinzusteigen? Aber auch ich kam nicht weiter als zur Erkenntnis: „Bod charab“. So gingen wir eine andere Stelle an. Der Grund war gut, die Tiefe nicht zu groß. Nur bis über die Knie. Jetzt nahe zur Hüfte, und jetzt — schon in der Hälfte — weicht der sandige Boden unter den Füßen, dann kann ich, ohne zu stürzen, umkehren. Nochmals geschlagen. Aber jetzt! — Ingrimmi und von der

einbrechenden Nacht bedroht, flußaufwärts. Ueber den dritten und vierten Arm, zurück und wieder hinüber an den fünften Arm. Stracks hinein und durch. „Hallo, Cyrin! Brunscho! Gewonnen!“

Und Brunscho folgt. Jetzt als Mann der Mitte am Seil an bester Stelle. Dann Cyrin, der Brave, der selber hungert und dem Sahb Tschuppatti (Brot) anbietet. Der heute mit auf dem Gipfel war, und jetzt den Rucksack mit allen meinen Feldzeichnungen, Instrumenten und Apparaten trägt. „Cyrin, Hallo!“

„Der macht es schon!“ Aber da zaudert er, tastet — fällt — und verschwindet, der brave Cyrin, in der dreckschwarzen, reißenden „Schwarzen Lutschine“! „Häb, Bronschu! Häb!“ Mit zwei Sprüngen stehe ich neben dem Angerufenen, reiße das schlenkernde Seil an mich, reiße mit Bronschu zusammen den verschwundenen Mann an das Ufer. Gottlob, nur pitsch patsch naß, etwas sturm und verdutzt, aber mit ganzen Gliedern.

Noch blieb der letzte Flußarm zu queren. Dann war das schwarze Wasser erledigt. Im gleichen Augenblick traf eine vier Mann starke Hilfskolonne ein, von welcher sich Cyrin trockene Oberkleider erbat. Im Sturmschritt wurde der Weg zum weißen Wasser beim Lager zurückgelegt.

In raschem Anlauf querte ich auch dieses letzte Hindernis, bevor eine helfende Hand mit dem Petrollicht zur Stelle war, rannte in etlichen Sätzen zum Lager, meldete kurz Ablauf und Erfolg unserer Tour und ließ mir hierauf ein tüchtiges z'Nach^t und eine Sonntagsgigarre schmecken. Am besten aber mundete die unmittelbare Erinnerung an unsere Besteigung, welche durch den letzten dramatischen Akt an Erinnerungswert nur gewann.

FERIENTAGE AUF JAVA

Von Carlo Grunder, Balikpapan.

Unser Ferienort Nongkoodjar liegt etwa 1200 m hoch am Nordabhang des Tenggergebirges, hundert Kilometer südlich von Soerabaja. Soerabaja . . . von der Wildnis Borneos plötzlich in eine Großstadt von fünfhunderttausend Einwohnern! Rasch werden die nötigen Einkäufe besorgt. Hitze und Lärm sind so groß, daß wir der Kultur gerne wieder den Rücken kehren.

Eine prachtvolle asphaltierte Autostraße führt uns durch das berühmte Zuckergebiet Javas nach Süden. Durch keinerlei bernische Geschwindigkeitsvorschriften gehemmte Automobile flitzen vorbei. Etwas langsamer rattern die Omnibusse daher, die auch hier den Eisenbahnen schwere Konkurrenz machen. Daneben trotten gemütlich mit Zuckerrohr beladene Ochsenkarren, und Kulis schleppen ihre Lasten an den Enden von Bambusstangen. Ganz braun ist die Landschaft nach der langen Trockenheit. Nur Bäume und einzelne noch nicht geerntete Zuckerrohrfelder zeigen ein düsteres Grün. Die Gewänder der Eingeborenen sind das einzige Farbenfrohe.

Nach 70 km biegen wir in die Bergstraße ein. Die Farben werden frischer. Die Lungen füllen sich wohligh mit langentbehrter würziger Luft. Nongkoodjar liegt auf einer Bergrippe, beidseitig begrenzt durch tiefeingeschnittene Täler. Am besten ist die Landschaft mit dem Napfgebiet zu vergleichen. Nur sind die Krachen noch viel tiefer eingeschnitten. Leider liegt alles unter grauer Vulkanasche. Der leiseste Windhauch läßt riesige Staubwolken aufwirbeln.

Am gleichen Abend noch wird ein Kuli angeworben und der Rucksack gepackt. Die Fahrt gilt dem *Bromo* (2300 m). Frühmorgens steige ich mit meinem Freund in zwei Stunden auf 2000 m Höhe hinauf, wo das oberste Dorf liegt. Die Felder kleben gleichsam an den Steilhängen, grau unter der Asche, die der Bromo auswirft. Das Bild erinnert stark an die glühenden Hänge des Unterwallis.

Eine scharfe Steigung bringt uns zum Moengalpaß (2400 m) hinauf. Wir stehen am Rande des zehn Kilometer breiten riesigen Tenggerkraters. Nach innen fällt er einige hundert Meter hoch zum Sandsee ab. Dieser „See“ wird durch seinen Namen genügend charakterisiert. In den Riesenkrater sind einige Vulkane hineingestellt, von denen aber nur noch der Bromo regelmäßig arbeitet. Eben stößt er

schwere Rauchwolken aus. Die Luft ist voll Asche. Die eigenartigen Windverhältnisse im abgeschlossenen Kraterbecken lassen große Windhosen entstehen, die kilometerweit wandern und ganze Straßen im Sande hinterlassen.

Auf einem Zickzackweg steigen wir in den topfebenen Sandsee hinab. Es ist ein Wüstengebiet im Kleinen. Hie und da spärliches Steppengras, sonst nichts als Sand und feine Asche. Langsam marschieren wir am Batok vorüber. Und plötzlich steht, mit einer schwarzen Rauchwolke gekrönt, der Bromo vor uns. Ringsherum liegen ausgeworfene Lavablöcke. Wir beraten eingehend, ob wir als siebenfache Familienväter eine Besteigung wagen dürfen. Ein Lavabrocken, aus unbekannter Höhe niedersausend, könnte auch einem Bernerschädel zu viel werden. Aber Neugier und Tatendrang siegen wieder einmal über alle Bedenken. Los in die Hexenküche! Bis zu den Knöcheln versinken wir in der Asche. Es ist ein mühsames Waten, wie im Pulverschnee. Die letzten vierzig Meter sind die anstrengendsten. Mehr als meterhoch liegt hier die frische Asche. Schwer atmend erreichen wir die Höhe. Noch ein paar Schritte auf dem ebenen Grat. Dann haben wir Einblick in den Höllenschlund.

Da brodeln und kocht es. In rhythmischen Zwischenräumen wird Lava ausgeworfen, begleitet von schwarzen Rauchwolken und Aschenregen. Glühende Steine fliegen durch den Rauch empor und verschwinden mit Gepolter wieder im Feuerloch oder zerschellen an den Wänden des Trichters. Ein packendes Schauspiel. Naturgewalt, die noch nicht durch Menschengestalt gezähmt wurde ...

Auf gleichem Wege steigen wir wieder zum Sandsee ab und streben nach Osten dem Djemalarawangpaß zu. Dann geht es hinauf gegen den *Penandjaan* (2700 m). Längst ist die Feldflasche leer. Hitze und Staub dörren die Kehle aus. Sehr häufig müssen wir rasten. Und wie wir endlich oben sind, sehen wir nicht einmal viel von der Aussicht. Nach Norden liegt Nebel und über dem Krater im Süden lastet eine gewaltige Aschenwolke.

Abends sechs Uhr verlassen wir den Gipfel. Noch im Wald überrascht uns die Dunkelheit. Natürlich haben wir die Laterne vergessen und müssen nun blindlings auf unbekanntem Wege talwärts stolpern. Endlich weist uns ein Bauer den richtigen Weg. Um neun Uhr sind wir wieder daheim.

Die letzte Ferienwoche habe ich für den Besuch des *Smeroe* (3676 m), des höchsten Berges von Java, bestimmt. Nach landläufiger

Ansicht beansprucht die Besteigung sechs bis sieben Tage. Ich glaube aber bestimmt, mit „alpinen“ Marschleistungen die Fahrt in drei Tagen ausführen zu können.

Diesmal fällt es mir schwer, einen Kuli zu finden. Die Leute sagen alle, daß ihnen der Herr viel zu rasch marschiere. (Heil A A C B !) Endlich treibe ich einen alten Kerl auf, dessen Marschtüchtigkeit ich aber nicht allzu viel traue.

Um fünf Uhr früh ziehe ich mit meinem Kuli ab und strebe wieder dem Rande des Tenggerkraters zu, dem ich während der nächsten zwei Stunden zu folgen habe.

Längst ist es Tag geworden. Wie immer ein strahlender Morgen. Ueber der Ebene von Malang liegt ein feiner Dunstschleier. Weit hinten zeichnen sich die blauen Umrisse des Kawi- und Adjoenomasives ab. Dick mit Asche bestreutes Gras und Edelweißstauden hemmen den Marsch. Ueber unzählige Rücken und Mulden führt der Weg, auf und ab, auf und ab. Der Sand brennt heiß durch die Schuhsohlen. Ueber mir wölbt sich ein bleierner Himmel, in den die höchsten Bodenerhebungen überzugehen scheinen. Tiefste Einsamkeit erhöht noch den gewaltigen Eindruck der eigenartigen Landschaft.

Unter einer großen Kasuarine will ich Mittagsrast halten. Aber ich alter Topograph habe wohl Karten, Photomaterial und ähnliche nützlichen Gegenstände in den Rucksack gepackt, doch nichts EBbares. Der Kuli ist weit zurückgeblieben. Als er endlich anrückt, beklagt er sich herzbrechend über seinen gewaltigen Hunger. Uebrigens sei auch die Feldflasche leer!

Nach längerem Marsch über welliges Hügelgelände erreiche ich die Farm Ranoe Pani, die ein Holländer hier in einer Höhe von 2000 Meter angelegt hat. In einem unsern Voralpen ähnlichen Gebiet weidet holländisches Fleckvieh Indien, das Land der Gegensätze!

Eine Empfehlung von Klubkamerad Goldschmid verschafft mir Einlaß und damit für heute ein Ende aller Mühsal. Ich fühle mich zuhause. Der Hausherr übt eine wahrhaft herzliche Gastfreundschaft, die allen Smeroebesteigern unvergeßlich bleibt. Ein prächtiger Abend am flackernden Kaminfeuer folgt. Ganz wie auf dem Ofenbänkli der Gantristhütte! Hier zeigt sich die große Belesenheit des Gastgebers. Furchtbar einsam muß es in Ranoe Pani sein. Entweder verblödet man hier, oder man wird ein Gelehrter ...

Am Morgen erscheint ein berggewohnter Kuli. Er wird bepackt mit Biwakmaterial und Kochgeschirr. Im Laufe des Vormittags brechen wir auf. Ich will den Sonnenuntergang auf dem Gipfel erleben. Bald beginnt der Steilanstieg zum *Ajek-Ajek* (2800 m). Der Name bedeutet vielversprechend: „Hier geht der Atem aus“. Doch ich lasse mich nicht abschrecken. Der alte Geist ist über mich gekommen. Unaufhaltsam zwänge ich mich auf überwachsenem Pfade durch Kasuarinenwald und hohes Elefantengras bergwärts. Vom Gipfel des *Ajek-Ajek*, der eine meteorologische Station trägt, gehts wieder steil hinunter zum blauen Seelein von *Ranoe-Kombolo* (2400 m), wo die einfache Smeroeschutzhütte steht. Hier wird das ganze Gepäck zurückgelassen.

Nach kurzer Mittagsrast ziehen wir weiter durch den Urwald. Mächtige Kasuarinen mit riesigen Moosbärten. Als Unterholz wächst Edelweiß, das hohe Sträucher bildet. Endlich stehe ich am Fuße des jäh aufsteigenden Kraterkegels. Schütterer Wald reicht bis *Redjopodo* (3000 m), der „Grenze zwischen Himmel und Erde.“ Es ist ein uralter Opferplatz. Hier bleibt der Kuli im Schutze seiner Götter zurück.

Endlich trete ich aus dem Vegetationsgürtel auf die kahle Bergflanke hinaus, die mit feinem Geröll bedeckt ist, das bei jedem Schritte nachgibt und abrutscht. Eingedenk früherer Schnee- und Geröllstamperfereien verschnaufe ich jeweilen nach zweihundert Metern ein bißchen. Furchtbar eintönig ist der Aufstieg. Die Schnaufhalte werden immer zahlreicher. Zuletzt bleibe ich alle paar Schritte einmal halten.

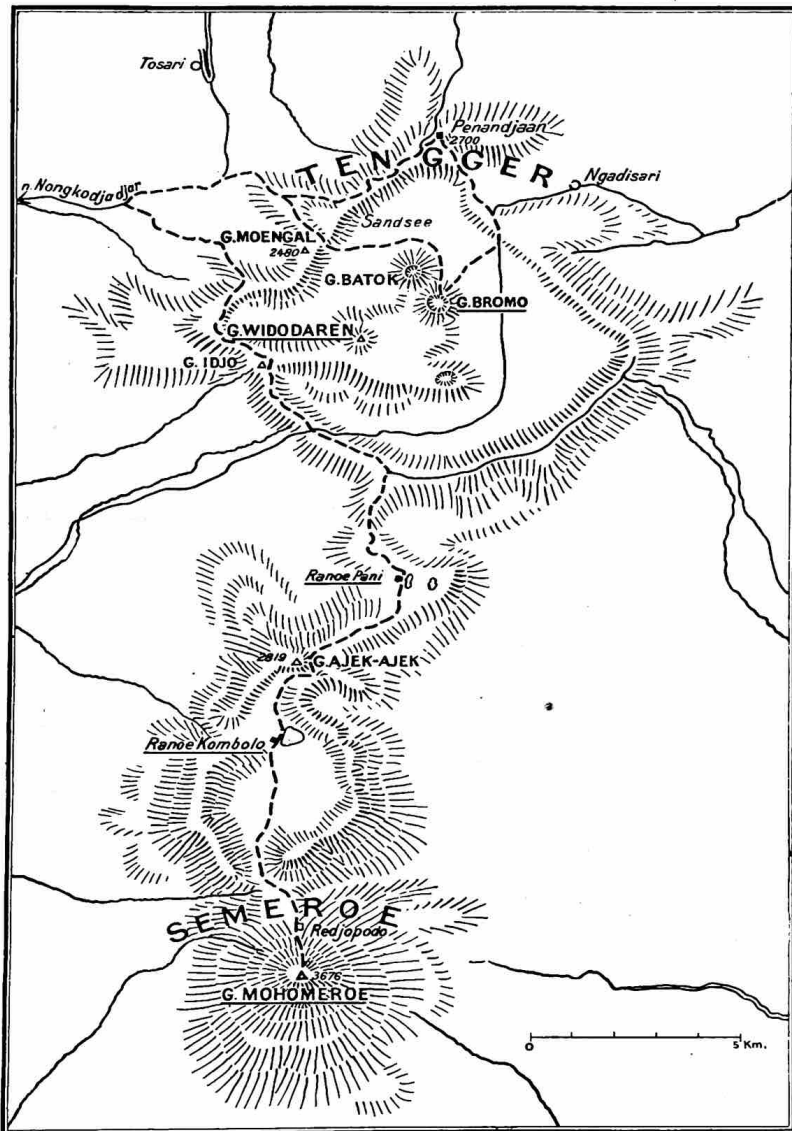
Auf einmal wird der Hang flacher. Der riesige Steinmann kommt in Sicht. Es ist bereits fast sechs Uhr. Ich überschreite den Gipfel und steige etwas auf der Südseite ab, bis ich am Rande des großen Smeroekraters stehe. Farbig erheben sich die steilen Kraterwände, einen kühnen Grat als Umrahmung des Kessels bildend.

Wieder zurück zum Gipfel. Ich stehe über einem Wolkenschleier, aus dem da und dort eine Vulkankuppe auftaucht. Im Osten zeichnet sich der Riesenkegel des Smeroe als Schattendreieck auf weißem Wolkenmeer ab. Im Westen strahlt das wundervolle Farbenspiel eines Sonnenunterganges im Gebirge. Vollständige Leere, tiefste Einsamkeit, die sich nach und nach auch mir mitteilt. Es wird eisig kalt. Längst habe ich den Kragen der Windjacke hochgeschlagen und eine wollene Guxkappe übergezogen. Trotz der Nähe des Aequators!

Mit den letzten Sonnenstrahlen verlasse ich den Gipfel. In großen Sätzen gleite ich durch das feine Geröll talwärts. Bei Redjopodo bricht die kurze Tropendämmerung ein. Gegen acht Uhr langen wir in der Schutzhütte von Ranoe-Kombolo an, und bald knistert ein fröhliches Biwakfeuer im Kamin. Wie ein Wilder falle ich über die Vorräte her. Dann schlafe ich herrlich, in zwei warme Decken gehüllt, auf duftendem Lager von Edelweiß.

Im Schein der Morgensonne erklimmen wir am nächsten Tag wieder den Ajek-Ajek. Zum Frühstück bin ich in Ranoe-Pani. Dann gehts in glühender Sonne zurück nach Nongkodjadjar.

Noch zwei Tage bleiben zum Ausruhen. Dann muß ich wieder für ein langes Jahr zurück nach Borneo. Eine Bergfahrt, früher liebe Gewohnheit, wird hier zum seltenen Genuß. Mit frischem Mut nehme ich die schwere Arbeit wieder auf.



KARTE DES TENGGER-SEMEROE-MASSIVES

C. Grunder, top.

TOURENSTATISTIK 1930.

Eingesandt 41 Verzeichnisse (letztes Jahr 43). Insgesamt wurden 879 Gipfel und Pässe bestiegen gegen 926 im letzten und 706 im vorletzten Jahr. Ausgeführte Touren 530, davon mit Ski oder im Winter 34%.

GRUPPE	Besucher	Gipfel	Pässe	Neutouren	Wintertouren	Skitouren	Punkte über 3000 m	Punkte über 4000 m	Touren total
1. OSTALPEN	4	64	—	—	—	33	—	—	59
2. BÜNDNER ALPEN									
a) Engadin	1	1	—	—	—	—	—	—	1
b) Plessur	6	16	16	—	—	31	—	—	31
c) Oberhalbstein - Kesch	4	5	8	—	—	7	6	—	8
d) Bernina-Bergell	8	41	1	1	—	1	40	4	24
e) Medels-Rheinwald	5	9	3	—	—	7	7	—	10
f) Avers-Misox	3	5	1	—	—	2	2	—	5
3. ALPSTEIN	3	15	—	—	—	—	—	—	12
4. GLARNER ALPEN	3	4	1	—	—	3	1	—	4
5. URNER ALPEN									
a) Östlich der Reuß	2	1	4	—	—	3	—	—	2
b) Westlich der Reuß	12	46	11	—	—	8	44	—	24
6. TESSINER ALPEN	1	1	1	—	—	—	1	—	2
7. BERNER ALPEN									
a) Grimsel - Mönchsjoch	17	102	43	3	—	12	31	1	52
Davon Engelhörner	13	73	25	—	—	—	—	—	31
b) Mönchsjoch-Gemmi	13	35	24	—	—	24	56	6	40
c) Gemmi-Dt. de Morcles	9	25	8	—	6	11	10	—	20
8. WALLISER ALPEN									
a) Furka-Simplon	3	4	3	—	—	2	3	—	4
b) Simplon-Theodul	5	8	2	—	—	4	7	3	7
c) Theodul-Mont Collon	7	10	5	—	—	2	13	1	11
d) Mont Collon-Ferret	5	8	25	—	—	—	21	—	14
9. DAUPHINÉ	2	6	4	—	—	1	3	—	4
10. BERNER VORALPEN	26	252	25	1	10	129	—	—	170
Davon, Lobbhörner	6	6	—	—	6	—	—	—	6
Gastlosen	5	71	—	—	—	—	—	—	5
Spillgerten	11	11	—	—	—	—	—	—	11
Boltigerberge	13	18	—	1	4	—	—	—	81
11. AUSSERALPIN									
a) Amerika	2	3	—	—	—	—	2	2	3
b) Australien	1	3	—	—	—	1	1	—	3
c) Asien (1929/30)	1	20	10	20	—	—	30	30	20
GESAMTZAHLN	—	684	195	25	16	281	276	47	530

TOURENVERZEICHNISSE.

Skitouren sind mit (S) bezeichnet, Wintertouren (November bis April) mit (W), Versuche mit (V). Am gleichen Tag berührte Punkte sind durch Bindestriche verbunden. Untere Höhengrenze für Sommer-touren: 2500 m, für Wintertouren: 2000 m, Touren unter dieser Hö-hengrenze sind nur dann angeführt, wenn sie Schwierigkeiten bieten.

- Abplanalp, H.:** Große Scheidegg (3mal, S). Wart (Schwarzhorngebiet, 2mal S). Wildgerst (S). Schrybershörnli (S). Nestfuttergrätli (Faulhornkette, S). Klein Wellhorn (2mal). Engelhörner: Tannenspitze. Kingspitz - Sattelspitze - Ochsensattel. Teufelsjoch - Froschkopf. Kingspitz, Engelburg. Gemsenspitze - Klein Engelhorn - Mittelspitze - Ulrichspitze - Gertrudspitze - Vorderspitze - Simelisattel. Klein Simelistock (trav.)-Groß Simelistock (trav.)-Simelisattel. Graspäß - Rosenlauistock - Tannenspitze - Ochsensattel (trav.). Kingspitz (trav. Südwestgrat-Couloir). Engelburg (trav.)-Sattelspitzen (trav.).
- Amstutz, Dr. W.:** Hardanger Jokkelen (Norwegen, S). Skurdalshöjden (Schweden, S). Bergell: Ferro Centrale (S). Cima di Rosso (Erste Begehung der Nordflanke). Ago di Sciora. Gallo. Piz Bacone (trav. West-Ost). Engelhörner: Tannenspitze (trav. Graspäß-Michelweg - Südflanke).
- Baer, Dr. M.:** Skifahrten im Jura. Horntauben-Rinderberg (2mal, S). Twirienhorn (S). Gastlosen (V). Chemifluh (Trümmelzahn, trav.). Spillgerten (trav. Fermelgrat).
- Balli, Dr. A.:** Pizzo Uccello (San Bernardino). Pizzo Tambo (trav. Nordgrat).
- Brauchli, Dr. H.:** Gerihorn (S). Spillgerten (trav. Fermelgrat). Triftgebiet: Groß Strahlhorn (trav.)-Gwächtenhorn (trav.)-Diechterhörner (trav.). Tialplistock (trav.). Kilchlistock (trav. Ostgrat-Südflanke). Ritzlihorn (bis P. 3158, trav. Erster Aufstieg über das Aerlengrätli). Bergell: Cima del Largo - Piz Bacone (trav. Nordgrat). Cima di Castello (trav. Nordgrat).
- Brauchli, Dr. R.:** Longs Peak. Twin Sisters. (Beide Colorado, U.S.A.).
- Bürgi, Dr. H.:** Männlichen (S). Hahnenmoos - Regenbolshorn (S). Turnen - Buntelgabel (trav. S). Saanerslochfluh (S). Twirienhorn (S). Wildhorn (S). Dents de Morcles (trav.). Lötchenpaß (trav.). Baltschiederjoch (trav.). Mürrenbirg. Schiltgrat (S).

Chervet, Dr. D.: Hahnenmoos-Laveygrat (trav. S). Spillgarten (trav. Fermelgrat). Bernina; Piz Mortel-Piz Corvatsch (trav. Westgrat). Pizzo Bianco-Piz Bernina (trav.).

Diehl, W.: Rinderberg (trav. S). Männlichen (S). Twierienhorn (S). Wildhorn (S). Vreneli (W). Chemifluh (Trümmelzahn, trav.). Jungfrauoch-Konkordia (S). Grünhornlücke (2mal, S). Ebnefluh (S). Mittaghorn (S). Löttschenlücke (trav. S). Engelhörner: Kingspitz - Sattelspitz - Ochensattel. Klein Simelistock. Spillgarten (trav. Fermelgrat). Morgenhorn (trav.)-Weiße Frau (trav.)-Blümlisalphorn (trav. Gratübergang). Balmhorn (trav. Wildelsiggrat-Zagenpaß). Gelmerhörner: Groß Gelmerhorn (trav.).

Eugster, Prof. Dr. H.: Alpstein: Säntis - Altmann. VII. Kreuzberg - VIII. Kreuzberg. V. Kreuzberg.

Feitknecht, Dr. W.: Artelengrat-Tschingelochtighorn (über Engstligenalp, W). Laveygrat (trav. S). Regenbolshorn (S). Turnen-Buntelgabel (trav. S). Rinderberg (S). Vreneli (W). Chemifluh (Trümmelzahn, trav.). Spillgarten (trav. Fermelgrat). Morgenhorn (trav.)-Weiße Frau (trav.)-Blümlisalphorn (trav. Gratübergang). Arolla: Col de Collon (V). Col de Collon-Col de l'Evêque - Evêque (trav. Südwand-Nordflanke)-Col des Vignettes (trav.). Dent Perroc. Pas de Chèvres (trav.). Herron Hill (Pennsylvania, U. S. A.).

Fleuti, Adolf: Artelengrat-Tschingelochtighorn (über Engstligenalp, W). Laveygrat (trav. S). Metschstand - Regenbolshorn (S). Schilthorn (S). Wildhorn (S). Kirchli (trav. W). Niesenhorn (S). Twierienhorn (S). Geltenalp (S). Hühnerhörnli (W). Vreneli (W). Chemifluh (Trümmelzahn, trav. W). Mittagfluh (trav. W, Erster Aufstieg durch die Westwand). Three Sisters. Orphan Rock. (Beide in den Blue Mountains, Australien.)

Fleuti, Hans: Hornfluh-Rinderberg (S). Hasliberg: Planplatte (S). Jochpaß-Trübsee (S). Blutlig-Stand-Mäniggrat (S). Männlichen (S). Artelengrat-Tschingelochtighorn (über Engstligenalp, W). Vreneli (W). Chemifluh (Trümmelzahn, trav.). Jungfrauoch-Konkordia (S). Grünhornlücke (2mal, S). Ebnefluh (S). Mittaghorn (S). Löttschenlücke (trav. S). Engelhörner: Kingspitz-Ochensattel. Gensenspitze - Klein Engelhorn - Mittelspitze - Ulrichspitze - Getrudspitze - Vorder Spitze - Simelisattel. Gelmerhörner: Gelmerspitze V. Mönch (trav. Nollen-Mönchsjoch). Bernina: Piz Mortel-Piz Corvatsch (trav. Westgrat). Pizzo Bianco-Piz Bernina (trav.).

Gaßmann, Arnold: Artelengrat-Tschingelochtighorn (über Engstligenalp, W). Höchst (2mal, S). Laveygrat (2mal trav. S). P. 2013 (trav. S). Regenbolshorn (S). Regenbolshorn-Klein Stängeli (trav. S). Turnen-Buntelgabel (trav. S). Twierienhorn (S). Wildhorn (S). Mittagfluh (trav. W, Erster Aufstieg durch die Westwand). Chemifluf (Trümmelzahn, trav. W). Vreneli (W). Wildhornhütte (S). Chemifluf (Trümmelzahn, 2mal, trav.). Jungfrauoch - Oberaletschhütte (S). Aletschhorn (S). Spillgarten (trav. Fermelgrat). Balmhorn (trav. Wildelsiggrat - Zagenpaß). Arolla: Petites Dents de Veisivi (trav. Col de Zarmine-Westgrat). Col de Collon (V). Col de Collon-Col de l'Evêque-Evêque (trav. Südwand-Nordflanke)-Col des Vignettes (trav.). Dent Perroc. Pas de Chèvres (2mal, trav.). Pigno d'Arolla (trav. Col des Vignettes - Col de Breney - Pas de Chèvres). Pointe de Lacerandes-Grande Chenalette (trav.) - Pic de Drôna (trav.)-Col des Chevaux (Gr. St. Bernhard). Eiger (trav. Mittellegigrat - Eigergletscher). Engelhörner: Kingspitz (Couloir-Südwestgrat). Gensenspitze - Klein Engelhorn - Mittelspitze-Ulrichspitze - Gertrudspitze - Vorderspitze - Simelisattel (trav.). Klein Simelistock (trav.)-Groß Simelistock (trav.)-Simelisattel. Graspaf-Rosenlauistock-Tannenspitze-Ochsensattel (trav.). Gastlosen: Eggturn - Daumen - Katze-Pyramide-Klein Grenadier-Marchzähne (trav. I-V)-Turm - Gastlosenspitze - Glattewandspitze - Chemigüpf (trav. I-V)-Gratfluf (vollständige Längsüberschreitung).

Gaßmann, Hans Rudolf: Turnen-Buntelgabel (trav. S). Niederhorn (Simmental, 5mal, S). Bunschlergrat (S). Geißfluf (S). Frohmattgrat (S). Cornopaß. Blindenhorn. Cornopaß-Marchhorn-Basodino. Forcla di Cristallina (trav.).

Gerber, W.: Morgetengrat - Bürglen - Gamsfluf (trav. S). Leiterenpaß (mehrmals trav. S). Morgetenpaß (mehrmals trav. S). Krummfadenfluf (S). Metschstand (S). Männlichen (S). Chemifluf (Trümmelzahn, trav.). Engelhörner: Kingspitz - Sattelspitze - Ochsensattel. Gelmerhörner: Groß Gelmerhorn (trav.). Mönch (trav. Nollen-Ober Mönchsjoch). Eiger (trav. Mittellegigrat-Eigergletscher).

Gukelberger, M.: Ochsenkumli - Ochsen - Untermorgeten - Morgetengrat (trav. S). Horntauben-Wistätthorn (V. S). Elsihorn-Metschhorn (trav. S). Hahnenmoos - Laveygrat (trav. S). Metschstand (trav.)-Wildhornhütte (S). Wildhorn (V. S). Hahnenmoos - Regenbolshorn (S). Schilthorn. Chemifluf (Trümmelzahn, trav.). Lob-

hörner (trav. I—IV). Engelhörner: Kingspitz - Sattelspitze - Ochsen-
sattel. Spillgarten (trav. Fermelgrat). Balmhorn (trav. Wildelsiggrat-
Zagenpaß). Gelmerhörner: Groß Gelmerhorn (trav.).

Hagenbach, P.: Artelengrat-Tschingelochtighorn (über Engstligenalp,
W). Männlichen (S). Höchst (S). Laveygrat (mehrmals trav. S).
Regenbolshorn (2mal, S). Metschstand (S). Elsihorn (2mal, S).
Niederhorn-Mäniggrat (S). Turnen - Buntelgabel (trav. S). Twierien-
horn (S). Gemmenalphorn (S). Wildhornhütte (S). Jungfrauoch-
Konkordia (S). Grünhornlücke (2mal, S). Ebnefluh (S). Mittag-
horn (S). Lötschenlücke (trav. S). Chemiflüh (Trümmelzahn,
trav.). Engelhörner: Gensenspitze - Klein Engelhorn - Mittelspitze-
Ulrichspitze - Gertrudspitze - Vorderspitze - Simelisattel. Mönch
(trav. Nollen-Ober Mönchsjoch). Pizzo Bianco-Piz Bernina (trav.).
Piz Mortel-Piz Corvatsch (trav. Westgrat). Bergell: Cima del Largo.
Piz Bacone (trav. Nordgrat). Cima di Castello (trav. Nordgrat).
Eiger (trav. Mittellegigrat - Eigergletscher). Gastlosen: Eggturn
Daumen - Katze - Pyramide - Klein Grenadier - Marchzähne (trav.
I—V) - Turm - Gastlosenspitze - Glättewandspitze - Chemigüpfle
(trav. I—V) - Gratfluh (vollständige Längsüberschreitung).

Hohl, Dr. J.: Parsenn Weißfluh (S). Arflina Furka (S). Piz Sarsura
(S). Flüelapaß (S). Vorab (S). Bergell: Piz Badile. Disgrazia
(trav.). Piz Murteröl (Ofenpaß). Alpstein: Säntis. Altmann (trav.).
V. Kreuzberg. VI. Kreuzberg. VII. Kreuzberg. Claridenstock (vom
Klausen). Gletschhorn (Furka, trav. Südgrat).

Hug, Dr. O. A.: Weißfluh (S). Schiahorn (S). Körbshorn (S). Jakobs-
horn (S). Flüela Weißhorn (S). Kühalphorn - Scalettapaß - Gria-
letschpaß-Piz Grialetsch-Radünerfurka-Flüelapaß (S). Titlis-Jochpaß
(S). St. Bernhardinpaß-Marscholhorn (S). Furkapaß-Triftlimmi-Egg-
stock - Schneestock - Dammastock - Tiefensattel (S). Mönchsjoch-
Mönch (S). Margelkopf. Nafkopf. Tête de Ciarnaja. Col de la
Cayolle-Mont Pelat. Col de la Traversette. Col de la Finestre.
Col du Galibier-Pic des Trois Evêches. Tête de la Maye-Tête de
l'Aure. Scopi. Lauitor - Kranzberg - Gletscherhorn (trav.)-Lötschen-
lücke. Trugberg. V. Kreuzberg.

Krähenbühl, Dr. F.: Regenbolshorn-Klein Stängeli (S). Buntelgabel
(S). Männlichen (S). Engelhörner: Simelisattel-Vorderspitze. Gras-
paß-Rosenlauistock-Tannenspitze-Ochsenattel (trav.). Baltschieder-
gebiet: Dubihorn.

Klingler, F. W.: Schwarzbirg-Bietenhorn. Schwalmern-Kienegg. Kienegg - Mähre - Espaltenhorn.

Kuhn, Dr. H.: Spillgerten (trav. Fermelgrat). Misox: Pizzo Uccello. Pizzo Rotondo. Marscholhorn. Triftgebiet: Groß Strahlhorn (trav.)-Gwächtenhorn (trav.)-Diechterhörner (trav.). Tieralplistock (trav.). Kilchlistock (trav. Ostgrat - Südflanke).

Lauper, Dr. H.: Straßbergfurka (S). Parsennfurka (2mal, S). Casanna-
paß (4mal, S). Jochpaß (3mal, S). Titlis (S). Piz Scalottas - Crap
la Pala (S). Furcletta Ziteil (S). Urdenfürkli (S). Alpetlistock-
Danazhöhe (S). Anenjoch-Lötschenlücke (S). Jungfrauoch - Grün-
hornlücke - Oberaarjoch (S). Studerhorn (S). Gemslücke-Studerjoch
(S). Hinter Galmihorn (S). Galmilücke (S). Oberaarjoch-Siedelrot-
horn-Kessiturm-Grimsel (S). Oberes₂ und Unteres Mönchsloch (S).
Lauitor - Lauihorn (S). Trugberg (S) -Walcherhorn (S). Bergell:
Passo di Forno-Monte Rosso. Cima del Largo-Piz Bacone. Monte
Sissone-Cima di Rosso. Zermatt: Riffelhorn (trav.). Theodulpaß-
Col du Lion. Breuiljoch (trav.). Matterhorn (trav. Hörnli - Col du
Lion) - Breuiljoch (trav.). Schreckhorn. Tambohorn (V. bis 2800 m,
S). Fluhlücke - Fleckistock (trav.).

Leuch, Dr. G.: Twierienhorn (S). Trütlisberg (S). Savoyen: Tête
des Grands Vents (S). Dent d'Oche. Dent de Ruth. Col de Collon
(V). Col de Collon-Col de l'Evêque-Evêque (trav. Südwest - Nord-
flanke)-Col des Vignettes (trav.). Dent Perroc. Pas de Chèvres
(trav.).

Liechti, Dr. E.: Grimselgebiet: Ofenhorn. Schaubhorn (trav.). Groß
Gelmerhorn (trav.). Stampfhorn (trav. Erster Aufstieg über den
Westgrat). Ritzlihorn (bis P. 3158. Erster Aufstieg über das Aerlen-
grätli). Klein Diamantstock (trav.)-Aelplistock (trav. Erste Bege-
hung des Verbindungsgrates).

Montigel, Dr. Th.: Schamserberge: Piz Beverin (S). Brusghorn (S).
Piz Tarantschun (S).

Müller, Dr. Alfred: Fuorcla Longhin (S). Fuorcla di Gravasalvas (S).
Forcellina (S). Fuorcla d'Agnelli - Piz d'Err (S). Piz Sol (S).
Strahlhorn (Zermatt). Monte Rosa (Dufourspitze). Furgghorn.

Oesterle, Dr. K. M.: Höchst (S). Hahnenmoos - Regenbolshorn (S).
Visperberge: Augstbordhorn - Violenhorn (S). Fletschhorngebiet:

- Simelihorn (S) - Mattwaldhorn. Simplon: Vollenhorn - Saflischpaß (trav. S). Fleckistock - Stücklistock (trav.). Besso (Westgrat, V.).
- Rüfenacht, Dr. B.:* Männlichen (3mal, S). Parsenn (5mal, S), Laubhorn (S). Körbshorn (S). Corviglia (3mal, S). Hornberg (S).
- Rychner, Dr. E.:* Zermatt: Augstkummen - Rizen - Findelengletscher (S). Engelhörner: Teufelsjoch-Kingspitz (trav. Südwand-Couloir)-Ochsensattel. Gensenspitze - Klein - Engelhorn - Mittelspitze - Ulrichspitze - Gertrudspitze - Vorderspitze - Simelisattel.
- Salvisberg, Hermann:* Parsenn Weißfluh (2mal, S). Schild (Glarus, S). Gotthardpaß - Sellapaß - Maigelspaß - Oberalppaß (trav. S). Passo di San Bernardino (S). Zapporthorn (V. S). Gletschhorn (Furka, trav. Südgrat). Alpstein: V. Kreuzberg (trav.). VI. Kreuzberg (trav. West-Güttlerriß)-V. Kreuzberg (trav.). Mittlerer Altenalpturm (Säntisgebiet, trav.). Spitze Fluh.
- Salvisberg, Werner:* Oestliche Voralpen: Hochschneeberg (11mal, S). Schneecalpe (S). Hohe Veitsch (S). Hocheck (S). Hochschwab (S). Rax (3mal). Kitzbüheler Alpen: Gamshag (S). Kitzbühelerhorn (S). Ehrenbachhöhe (S). Talsenhöhe (S). Steinbergkogel (2mal, S). Pengelstein (S). Schmittenhöhe (2mal, S). Graubünden: Parsenn (2mal, S). Körbshorn (S). Jakobshorn (S). Berner Oberland: Wasenegg (S). Arlberg: Galzig (3mal, S). Höllengebirge: Feuerkogel (S). Niedere Tauern: Zehnerkarspitze (S). Hundskogel (S). Gamskarspitze (S). Hohe Tauern: Sonnblick (S). Goldbergspitze (S). Dolomiten: Cristallo.
- Scabell, Dr. A.:* Schilthorn (S). Monte Rosa - Signalkuppe (S). Jungfraujoch - Oberaletsch (S). Aletschhorn (S). Chemiflüh (Trümmelzahn, trav.). Gelmerhörner: Groß Gelmerhorn (trav.). Belgrat P. 3257. Eggishorn (trav.). Ostalpen: Corona-Dente del Cimone. Cimone della Pala (Darmstätterweg). Cimone della Pala (trav. Nordwestgrat). Rosengartenspitze (trav. direkte Ostwand). Punta Emma. Winklerturm (trav.). Stabelerturm-Delagoturm (trav.). Fünffingerspitze (Daumenschartenroute). Castelletto Inferiore di Brenta (trav. Heinemannweg). Guglia di Brenta. Cima Tosa-Brenta Bassa (trav. Pederivaweg). Campanile Alto di Brenta (trav. Südwand). Gastlosen: Chemigupf I - Chemigupf II - Glattewandspitze - Gastlosen Spitze - Marchzähne (trav. V - I) - Pyramide - Katze - Daumen - Egg-turm.

Schild, P.: Turnen-Buntelgabel (trav. S). Große Scheidegg (S). Wildgerst (S). Schrybershörnli (S). Schöniwanghörner (S). Blaugletscherpaß (S). Chemifluh (Trümmelzahn, trav.). Engelhörner: Kingspitz-Sattelspitze - Ochsensattel. Klein Simelistock. Spillgerten (trav. Fermelgrat). Wetterhorn (V). Gerstenhorn (trav.) - Gerstenlücke-Schwarzhorn (Nordflanke) - Wildgerst (trav. Süd-Nord). Dossenhorn (trav. Engelhornhütte - Renfenjoch) - Oestliche Wetterlimmi-Renfenhorn (trav.) - Hangendgletscherhorn (trav. Nordwestgrat-Kammligrat-Gauli).

Schuppisser, Dr. H.: Morgenhorn (trav.)-Weiße Frau (trav.-Blümlisalpbhorn (trav. Gratübergang). Gelmerhörner: Groß Gelmerhorn (trav.). Engelhörner: Klein Simelistock (trav.) - Groß Simelistock (trav.)-Simelisattel. Dolomiten: Corona del Cimone. Dente del Cimone. Cimone della Pala. Cimone della Pala (trav. Nordwestgrat). Rosengartenspitzen (trav. Ostwand). Punta Emma. Winklerturm (trav.). Stabelerturm - Delagoturm (trav.). Fünffingerspitzen (Daumenschartenroute).

Senn, W.: Höchst (2mal, S). Laveygrat (2mal trav. S). Regenbolshorn (2mal, S). Regenbolshorn - Klein Stängeli (S). Vreneli (W). Chemifluh (Trümmelzahn, 2mal trav.). Spillgerten (trav. Fermelgrat). Engelhörner: Klein Simelistock (trav.) - Groß Simelistock (trav. Wiederaufstieg durch den Macdonaldkamin) - Simelisattel. Spitze Fluh (Merligenwand). Arolla: Col de Collon (V). Col de Collon-Col de l'Evêque-Evêque (trav. Südwand-Nordflanke)-Col des Vignettes (trav.). Dent Perroc. Pas de Chêvres (trav.). Gastlosen: Eggturn - Daumen - Katze - Pyramide - Klein Grenadier - Marchzähne (trav. I—V) - Turm - Gastlosenspitze - Glattewandspitze - Chemigüpfle (trav. I—V)-Gratfluh (vollständige Längsüberschreitung).

Siegfried, Dr. W.: Hornfluh - Saanerslochfluh (S). Lauberhorn - Männlichen (S). Schatthorn (S). Laveygrat (trav. S). Höchst (S). Rinderberg (S). Gemmenalphorn (S). Chemifluh (Trümmelzahn, trav.). Spillgerten (trav. Fermelgrat). Schilthorn. Piz Longhin. Bernina: Piz Mortel-Piz Corvatsch (trav. Westgrat). Pizzo Bianco-Piz Bernina (trav.). Piz Palü (trav.). Bergell: Piz della Margna. Cima del Largo-Piz Bacone (trav. Nordgrat).

Simon, P.: Calmot (S). Blindenhorn (V. bis 3100m, S). Passo di Lucendro (S). Topographische Arbeiten im Gebiet des Haut de Cry.

Stumpf, A.: Hahnenmoos (mehrmals, S). Metschstand (S). Regenbolshorn-Klein Stängeli (S). Höchst (S). Mehrmals Inspektionen der Engelhorn- und Bietschhornhütte.

Wyß, Dr. Ed.: Engelhörner: Klein Simelistock (trav.) - Groß Simelistock (trav. Wiederaufstieg durch Macdonaldkamin) - Simelisattel. Kingspitz - Ochsensattel. Balmhorn (trav. Wildelsiggrat-Zagenpaß).

Wyß, Dr. Rud.: Vom Mai bis Juli Bergfahrten im Karakorumgebirge mit der 3. Expedition Visser. Besteigungen: Acht Gipfel von 6000 bis 6500 m im Shyokgebiet. Oktober 1930: Mettenberg-Glecksteinhütte. Wetterhorn-Mittelhorn (trav.)-Rosenhorn (trav.)-Dossenhütte.



NEUE TOUREN

Mittagfluh (ob Boltigen, Simmental). Erster Aufstieg durch die Westwand. 1. April 1930. *Adolf Fleuti* und *Arnold Gaßmann*, beide AACB.

Von der obern Nüschletenalp steigt man einige Minuten durch das übliche breite Nordwestcouloir hinauf. Dann scharf links an den Fuß der senkrechten Wand. Schwierig eine sehr steile Rinne empor bis an ihr oberes Ende. Querung einer stark geneigten grifflosen und äußerst exponierten Platte nach links. Sehr heikel, schwierigste Stelle. Mit Klimmzug über eine senkrechte Stufe zu einem Tännchen. Ueber einen fast grifflosen Ueberhang hinauf auf ein leichtes Geröllband, das an einen steilen Riß führt. Schwierig einige Meter gerade empor, dann heikler Quergang über steile grasdurchsetzte Felsen nach rechts zu einer kleinen Tanne. Etwas nach links zurück, dann durch einen Riß und über einen Ueberhang auf eine kleine Schulter. Weiter halbrechts sehr steil über eine gutgriffige Wand zum Grat und mit abnehmenden Schwierigkeiten zum Gipfel.

Zeit: Ca. 2 Std. Sehr schwierige und äußerst exponierte Kletterei. Bedeutend schwieriger als Trümmelzahn. Sehr empfehlenswert.

A. Gaßmann.

Stampfhorn (2553 m, Grimselgebiet). Erster Aufstieg über den Westgrat. Anfangs Juli 1930. *Dr. E. Liechti*, AACB (*R. Urfer*, TCB).

Von der Handegg in den Sattel zwischen Stampfhorn und Ritzlihorn (2½ Std.), der die geologische Grenze zwischen dem Granit des Aerlengrätli und dem kristallinen Schiefer des Stampfhorns bildet. Dann in anregender Kletterei dem Grat entlang, der auf der Nordseite stark exponiert ist. Ein Turm etwa in der Mitte des Grates wird sehr exponiert, aber an guten Griffen, über die Nordflanke erstiegen. Sattelgipfel gegen 2 Std.

E. Liechti.

Ritzlihorn (3282 m). Erster Aufstieg über das Aerlengrätli bis zu P. 3158 des Ritzlihorngrates. 24. August 1930. *Dr. H. Brauchli*, *Dr. E. Liechti* (beide AACB).

Das Aerlengrätli zieht als etwa zwei Kilometer lange und mehr als 700 Meter ansteigende Mauer vom Stampfhorn zum Vorgipfel 3158 des

Ritzlihorn. Es ist deutlich in drei Teile gegliedert: Der erste Abschnitt reicht vom tiefsten Punkt zwischen Ritzlihorn und Stampfhorn bis etwa in die Mitte des Grates, wo seine bis dahin glatte Südflanke sich leicht zu gliedern beginnt. Der zweite Abschnitt schwingt sich bedeutend steiler zu einem mächtigen Bollwerk auf. Der dritte Abschnitt reicht von diesem Bollwerk bis zum Ritzlihorn-Hauptgrat. Der Südsturz, der zu unterst nur etwa 70 m hoch ist, mißt hier gut 300 m und ist annähernd senkrecht. Die Nordflanke erhebt sich stets etwa 200 m über den Weißbachgletscher. Von diesem zieht ein tiefgeschnittenes Firncouloir gegen P. 3158 hinauf, das unter starker Steinschlaggefahr vielleicht begangen werden könnte.

Handegg ab 3 Uhr früh. Durch das Aeren- und Rindertal in den tiefsten Punkt des Grates, östlich von P. 2479. Die Steilstufe unterhalb P. 2106 wird westlich des Baches über einen Schuttkegel und einige Felsbänder erstiegen. Den P. 2479, einen breiten plattigen Felskopf, erreicht man durch ein Couloir und über den Grat ohne Schwierigkeiten. Dann in abwechslungsreicher Kletterei dem Grat entlang, oder einige Meter tiefer durch die Nordflanke, zur Grenze zwischen 1. und 2. Gratabschnitt. Hier verlegt ein nach Norden überhängender Turm den Weg. 100 m Quergang auf horizontalem Band durch die Südflanke in eine breite Kehle. Ueber Platten ansteigend in einen überdachten Spalt, der zum Grat zurückführt. Nun wieder auf dem Grat oder in seiner Nordflanke zum großen Bollwerk. Ein direkter Anstieg gelang uns nicht, obschon er von einem ausgezeichneten Kletterer, der durch die lange Kletterarbeit bis hierher noch nicht ermüdet ist, vielleicht erzwungen werden könnte. — Horizontaler Quergang in die Nordflanke. Dann durch steinschlagbestrichene Risse und über schuttbedeckte Absätze wieder auf den Grat. Ein letzter zweigipfliger Turm wird über den Grat und die plattige Nordflanke erstiegen. Dann zum Hauptgrat, den wir um 17½ Uhr erreichten. Auf dem Aerengrätli selbst kletterten wir während zwölf Stunden. — Infolge der vorgerückten Zeit verzichteten wir auf den Hauptgipfel und stiegen direkt ins Gauli ab.

Das Aerengrätli bietet prächtigste Kletterarbeit und übertrifft manchen berühmten Grat an Länge und Abwechslung. Es hat nur zwei Schönheitsfehler: Es führt nicht direkt zum Gipfel und setzt statt bei 3400 m schon bei 2400 m über Meer an!

E. Liechti.

Klein Diamantstock (2800 m)-*Aelplistock* (2895 m, Grimselgebiet).
Gratübergang. Erste Begehung des Aelplistock-Westgrates. Anfangs September 1930. *Dr. E. Liechti*, AACB, (*H. Vögeli*).

Von der Handegg in 3 Std. über Grubengletscher und Westgrat auf den Kl. Diamantstock. Ueber platte Gendarmen dem Grat entlang bis zu einer Stelle, wo ein steiles Gletscherchen bis nahe an die Kante hinaufzieht und der Südabfall steiler wird. Die Nordflanke ist zum Teil überhängend. Von hier rittlings die scharfe Kante hinab gegen eine Scharte. Eine Steilstufe zwingt zum Abseilen auf ein Band in der Südwand, das wieder zum Grat zurückführt. Diesem entlang zur Scharte. Ohne große Schwierigkeiten hinauf zum Aelplistock. Die Gratzähne können umgangen werden. — Abstieg über den Nordostgrat bis P. 2483, dann über das Schafälpli zum Säumerstein und in die Handegg. — Zeit: 3½ Std. bei Nebel und Regen.

E. Liechti.

Cima di Rosso (3371 m, Bergell). Neuer Aufstieg durch die Nordflanke. Sommer 1930. *Dr. W. Amstutz*, AACB, (*A. Bonacossa*).
Bericht nicht eingetroffen.



Vorstand für das Wintersemester 1930/31

Präsident	P. Schild	Projektionswart	} M. Gukelberger
Aktuar	W. Diehl	Bibliothekar	
Quästor	W. Gerber	Beisitzer	W. Klingler
Hüttenchef	A. Stumpf		A. Gassmann
	Rechnungsrevisoren	Dr. H. Brauchli	
		Dr. W. Siegfried	

Hüttenwarte.

Bietschhornhütte	Jos. Rieder, Wiler, Lötschental
Engelhornhütte	Kasp. Jaggi, Zwirgi bei Meiringen

Schlüssel.

Klubzimmer der Bietschhornhütte beim Hüttenwart J. Rieder
Klubschrank der Engelhornhütte beim Präses P. Schild

Klublokal.

Café Zytglogge II. Stock, Amthausgasse, Bern

Zusammenkünfte jeden Donnerstag um 21 Uhr. Mittwoch und Samstag
um 14 Uhr im Café Zytglogge, Parterre.

A. A. C. B. Postcheckkonto: III/3434 Bern.

Adressänderungen sind gefl. dem Aktuar mitzuteilen.